

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

179 (5.8.1925)

# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Musfunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.- M mit 90 3 ohne Zustellung Einzelpreis 10 3, Samstags 15 3. — Anzeigen: die einpaltige Kolonelle 20 3, auswärts 25 3, Reklamen 80 3. Annahmestunde 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Wochentags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleiterin: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe

## Die Verbrauchssteuern angenommen

Die Weinsteuern bleiben — Die Bier-, Tabak-, Zucker- und Salzsteuern werden hinaufgesetzt und die sozialdemokratischen Anträge auf Entschädigung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter abgelehnt. Der Konsum wird also weiter belastet und der Reichtum verschont. So arbeitet der Reichstag, den das Volk gewähnt hat

Berlin, 4. August. Auch die Diensttagssitzung des Reichstages war mit Steuerdebatten ausgefüllt. Zunächst sprach der Abg. Pflüger (Soz.) gegen die Tabaksteuer. Er wandte sich gegen die Benachteiligung der Tabakarbeiter und der Brauereiarbeiter, die zweifelslos durch die Erhöhungen in ihrer Existenz bedroht seien. Im Ausschuss haben die Arbeiterabgeordneten der Regierungsparteien mit den Sozialdemokraten dafür gestimmt, daß die Tabakarbeiter, die infolge des Tabaksteuergesetzes in den nächsten Jahren erwerbslos werden, Anspruch auf volle Entschädigung des entgangenen Verdienstes aus der Reichskasse haben. Infolge des Widerspruchs der Reichsregierung sind aber die Arbeiterabgeordneten der Regierungsparteien unzufrieden, und haben deshalb im Plenum nun für eine wesentlich geringere Entschädigung für die arbeitslos werdenden Arbeiter gestimmt. Dieses Verbot wurde von dem Abg. Pflüger, dem Demokraten Büll und den kommunistischen Rednern entsprechend gekennzeichnet. Bei der Abstimmung blieben Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten gegen den Regierungsvorschlag in der Minderheit.

Die Erhöhung der Tabak- und Biersteuer ohne genügende Entschädigung der arbeitslos werdenden Arbeiter wurde angenommen. Zu den Verbrauchssteuern hielt Abg. Sollmann (Soz.) eine Rede für die grundsätzliche Haltung der Sozialdemokratie zu den Verbrauchssteuern. Die Verbrauchssteuern, die die Reichsregierung plante, müsse die Sozialdemokratische Partei aus sozialpolitischen Gründen ablehnen. Dann kam Abg. Sollmann auf den Korruptionsfall in der Branntwein-Monopolverwaltung zu sprechen. Er verlangte peinlichste Untersuchung und forderte von der Regierung least schon Auskunft über den Stand der inzwischen eingeleiteten Untersuchung. Staatssekretär Borris erwiderte, daß weder der frühere noch der jetzige Präsident der Branntwein-Monopolverwaltung an dem Skandal beteiligt wären. Ueberhaupt sei das nur ein Beamter der Monopolverwaltung, aber der sehr stark. Im übrigen gab der Staatssekretär verschiedene Versicherungen bei der Branntweinmonopolverwaltung zu. Die Reichsregierung habe deshalb neuerdings einen besonderen Fahndungsdienst eingerichtet. Er erklärte, daß eine ausführliche Darstellung des Reichsfinanzministers persönlich heute im Hauptauschuß nicht haben vorgetragen werden können, den Abgeordneten ausgestellt werden sollte.

Die Ausführungen Sollmanns sind dann noch von dem Abg. Wren kritisch unterstrichen worden, der sich als Mitglied des Beirats des Branntweinmonopols gegen die Interessenwirtschaft im Beirat wandte. Es sprach dann auf der Weinsteuern, Zucker- und Zuder- vorlage noch die sozialdemokratischen Abg. Jafob-Sagen, Ernst Sattler und Wendemuth. Bei der Beratung der Besteuerung über die alkoholfreien Weine gab es eine humoristisch gehaltene Auseinandersetzung zwischen dem Weinfreund Dr. Korell und dem Alkoholgegner Sollmann. In namentlicher Abstimmung wurde beschlossen, auch die alkoholfreien Weine wie bisher unter der Weinsteuern zu belassen.

In einer Reihe namentlicher Abstimmungen wurden alle sozialdemokratischen Änderungsanträge zur Salz-, Zucker- und Weinsteuern abgelehnt. Es bleibt also dabei, daß der Zucker um 10,5 Pfennig das Pfund, das Salz um 3 Pfennig das Kilo mehr belastet werden. Die Weinsteuern betragen in den ersten 2 Jahren 20 Prozent, die Schaumweinsteuern 22,5 Prozent. In späterer Abendstunde erhielt das Wort der sozial. Abg. Sente, der sich für die Befreiung der öffentlichen Betriebe von der Körperschaftsteuer, der Vermögenssteuer und der Umsatzsteuer einsetzte. Die Regierungsvorlage will nur die sogenannten Versorgungsbetriebe (Gas und Wasser) und die Verkehrsbetriebe von der erwähnten Steuer befreien, ferner die Sparkassen, soweit sie nicht bankmäßige Geschäfte betreiben. Die Deutsche Volkspartei und die Demokraten wollen ganz allgemein auch die öffentlichen Betriebe unter die erwähnten Steuern bringen. Sente begründete in eindringlicher Weise die sozialdemokratische Forderung auf Befreiung aller öffentlichen Betriebe von der erwähnten Steuer.

Im Anschluß an die Rede unseres Genossen Sente kam der Volksparteiliche Kulek am Pflüger zu Wort. Er setzte sich eingehend für den Kompromißantrag ein, der alle Versorgungsbetriebe besteuern will. Dem Eventualantrag, in dem die Steuern an die zuständigen Gemeinden überwiesen werden sollen, schließt der Redner zurück. Staatssekretär Borris tritt gegenüber dem Antrag der Kommunisten für die Ausschließung ein, die die öffentlichen Versorgungsbetriebe (Gas- und Wasserwerke) in öffentlicher Hand steuerfrei läßt. Am 9 Uhr verläßt sich das Haus auf Mittwoch vormittags 10 Uhr.

## Die Hege gegen Severing

Die Zustände im Optantenlager Schneidemühl geben der Presse der Rechten, voran natürlich das Karlsruhe' r u h e r „Tagblatt“, Veranlassung, zu einer unerbörten Hege gegen den preussischen Minister Seve- r i n g. Diese Blätter zeigen damit, daß ihnen kein Mittel zu schlecht ist, wenn es sich darum handelt, den verhassten politischen Gegner zu bekämpfen. Auch wir haben an den Zuständen im Flüchtlingslager Kritik geübt. Es erscheint indessen in keiner Weise zulässig, mit der Verantwortung für die Zustände einzig und allein Preußen und die preussische Verwaltung zu belasten. Daß nicht eher energisch durchgegriffen wurde, haben, wie die „Frankf. Ztg.“ mit Recht betont, wie immer, die Rejs- j o r t k r e i t i g k e i t e n der Bürokratie verschuldet. Es scheint jetzt erwiesen zu sein, daß die Haupt- s c h w i e r i g k e i t e n daher rührten, daß der Flüchtlingsstrom sich auf ganz wenige Tage zusammen- d r ä n g t e. Wenn unter diesen Umständen die getrof- f e n e n Vorbereitungen nicht genügen, so trifft die Schuld nicht die preussische Regierung, sondern die Reichs- r e g i e r u n g, die bis zum letzten Augenblick in der D e f e k t s t a t t e i t und bei den Optanten die Meinung mach- t e, Polen werde vielleicht doch noch die Ausweisungsbefehle zurücknehmen. Es ist sogar vorgekommen, daß amtliche Stellen des Reiches den Optanten in diesem Sinne nahegelegt haben, mit dem Abzug noch zu warten. Die Reichsregierung aber schweigt zu den Angriffen auf Severing.

Inzwischen setzt die deutschnationale Presse ihren Hege- f e l d z u g gegen den Genossen Severing fort. Das „Berliner Tagblatt“ teilt nun über den völkischen Führer in Schneidemühl, Herrn Wilhelm Köhler, der die ganze Aktion gegen Severing leitet, folgendes mit: „Sehr bedenklich aber erscheint uns, daß gerade Herr Köhler sich der Optanten annähert; denn dieser Herr, der jetzt in Schneidemühl als Hospiz der stillen Ergebenheit und Keimlings auftritt, kommt gewissermaßen aus dem Gefängnis, wo er eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen wegen Verstoßes gegen den § 175 des St.G.B. verbüßt. Seine Verhaftung war f. Zt. in der Wohnung des Stadtrates a. D. Martin erfolgt.“ Dieser Martin ist der Adjutant Köhlers bei der Hege gegen Severing. So sehen die Rechten der Optanten aus. Die Rechtspresse ist also im Recht, wenn sie ihre Kritik überschreibt: „Die Schande von Schneidemühl!“

## Die Lage in Marokko

Die französisch-spanischen Friedensbedingungen. Paris, 5. Aug. (Eigener Funddienst.) Der Sonderbericht- e r s t a t t e r des „Matin“ in Tetuan behauptet auf Grund von o f f i z i e l l e n Informationen, die Friedensbedingungen, auf die sich Frankreich und Spanien geeinigt hätten, und die Abd el K r i m durch Vermittlung der beiden nach Tetuan entsandten Emissäre zur Kenntnis gebracht worden seien, wie folgt prä- z i s i e r e n zu können: 1. Abd el Krim verpflichtet sich, die reli- g i ö s e Souveränität des Sultans von Marokko anzuerkennen. 2. Frankreich und Spanien erkennen die administrative Auto- n o m i e des Rif an. 3. Die beiden Mächte akkordieren dem Rif die Unterbringung einer ausreichenden Polizeimacht, um die O r d n u n g und Ruhe aufrechtzuerhalten. Frankreich ver- p f l i c h t e t sich, die Cadres für diese Organisation zu stellen. 4. Die vertriebenen Jonen von Ceuta und Melilla bleiben im vollen Besitz Spaniens. 5. Die Grenzen des autonomen Staates des Rif werden gebildet: im Westen durch eine Linie 20 Km. östlich der Eisenbahnstrecke Tanger-Fez, im Süden durch eine Linie, die durch die Flüsse Ouergha und Loukas b e s t i m m t w i r d. 6. Die kleine Küstenstraße zwischen der w e s t l i c h e n Grenze des Rif und dem atlantischen Ozean sollen e n t w e d e r der Zone von Tanger angegliedert oder in das f r a n z ö s i s c h e Protektorat aufgenommen werden. 7. Der Vertrag zwischen dem Rif, bzw. Spanien und Frankreich soll unter d e r Kontrolle des Völkerbundes gestellt werden.

## Die kommunistischen Rüpel Feinde der Arbeiterbewegung

Genf, 5. August. (Eig. Funddienst.) Am 1. August ver- a n s t a l t e t e n in Basel die Kommunisten eine Demonstration g e g e n den Schweizer Nationalkongress. Bei dieser Gelegenheit w u r d e der Berichterstatter der sozialdemokratischen „Arbeiter- z e i t u n g“ hinterlistig überfallen und aufs schmerzliche mißhandelt. Die Schweizer bürgerliche Presse bekundet durch einmütige s c h a d e n s f r o h e Kommentare, daß die Schweizer Kommunisten d i e s c h l i m m s t e n Feinde der Arbeiterbewegung sind.

## Blutspur des Abgeordneten Dr. David

Berlin, 4. August. (Eig. Funddienst.) Der sozialde- m o k r a t i s c h e Reichstagsabgeordnete Dr. David hat heute Bor- m i t t a g in einer Fraktionsführung einen Blutsturz erlitten. E r b e f i n d e t sich in der Charité in der Behandlung der Pro- f e s s o r e n Kraus und Citron. Sein Zustand ist im Augenblick n i c h t lebensgefährlich, jedoch ernst. David, der stark überat- t e t e t i s t, bedarf längere Zeit zu Schonung.

## Das schwerbelastete deutsche Volk

Ein 7-Milliarden-Budget. Berlin, 5. August. Außer den Steuern, die der Reichstag in den nächsten Tagen bewilligen soll, besitzen sich die Gesamtentnahmen des Deutschen Reiches für das laufende Rechnungsjahr nach einer von der „Völkischen Zeitung“ ver- ö f f e n t l i c h t e n Uebersicht auf rund 7705 Millionen. In diesem Betrage sind die von den Ländern und Gemeinden selbständig e r h o l e n e n Steuern nicht inbegriffen. Der allgemeine Haus- h a l t s t e i l s t e u e r n 4663 Millionen. An Einnahmen vor, darunter 1.7 Milliarden Einkommen- s t e u e r n, 500 Millionen Vermögenssteuer, 300 Millionen Kör- p e r s c h a f t s t e u e r, 782 Millionen Beförderungsteuer. Aus Zöllen und Verbrauchsabgaben sollen rund 1.8 Milliarden aufgebracht w e r d e n, darunter aus Zöllen 365 Millionen, aus der Tabak- s t e u e r 560 Millionen, aus der Zuckersteuer 185 Millionen, aus d e r B i e r s t e u e r 174 Millionen und aus dem Branntweinmono- p o l 150 Millionen. Im außerordentlichen Haushalt, der u. a. B e r a u f von Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn-Gesell- s c h a f t in Höhe von 145,5 Millionen und als Ueberschuß aus d e m M i n z w e s e n die Summe von 225 Millionen ausweist, sind r u n d 576,8 Millionen Einnahmen einsefetzt.

## Die Verwertung der Sachlieferungen in Frankreich

Paris, 4. August. Heute vormittags fand unter dem Vorsitz P a i n l e v e s eine Besprechung statt, an der der Minister des A u s w ä r t i g e n, der Finanzminister, der Handelsminister, der M i n i s t e r für die öffentlichen Arbeiten, der Innenminister u n d v e r s c h i e d e n e Staatssekretäre und höhere Beamten teilna- m e n. In der Sitzung wurde der Ausbau des Systems der S a c h l i e f e r u n g e n im Sinne der Erstellung des arbeitsfähigen E r t r a g e s und der Ausnutzung aller Hilfsquellen des Dawes- p l a n e s ohne Beeinträchtigung der einheimischen Wirtschaft b e s p r o c h e n. Nach längerer Erörterung wurde beschlossen, daß der U n t e r s t a a t s s e k r e t ä r beim Ministerpräsidenten Bennet möglichst b a l d mit dem Vertreter des Finanzministers Laborie und des B e t r e t e r s des Außenministers Senouber einen Entwurf für d i e v e r w a l t u n g s t e c h n i s c h e Organisation der Sachlieferungen v o r b e r e i t e n soll.

Paris, 5. August. (Eig. Funddienst.) Die gestrige Mini- s t e r k o n f e r e n z, die sich mit dem Problem der Naturalieferungen

b e s c h ä f t i g t e, soll wie die Blätter berichten, durch die Befür- s t u n g der Regierung veranlaßt worden sein, der Dawesplan w e r d e g e f ä h r d e t. Die Regierung habe festgestellt, daß die A b - n a h m e der Naturalieferungen bei den französischen Inter- e s s e n t e n auf Widerstand stößt. Sie behaupten, die Preise seien n i e d r i g e r, wenn sie direkt vom Hersteller käufen. Man glaube, daß v i e l l e c h t auch die Öffentlichkeit über die Möglichkeit, die d i e Naturalieferungen bieten, nicht genügend unterrichtet sei. W e t e r b e a h f i c h t i g t man, die Naturalieferungen für die G e - t e i s t e r u n g der Eisenbahnen in ganz Frankreich zu verwenden.

## Bevorstehende Aufhebung des Ausfuhrverbots auf Getreide und Mehl?

W.B. Berlin, 4. August. Die noch bestehenden Aus- f u h r v e r b o t e für Getreide und Mehl dürften, wie in parlamen- t a r i s c h e n Kreisen verlautet, im Laufe der nächsten Woche a u f - g e h o b e n werden. Die Aufhebung soll auch dann erfolgen, wenn d e r Reichstag ohne Annahme der Zollvorlage in Ferien gehen s o l l t e. (Nicht fehlen noch Ausfuhrverboten für die Großgärtner, d a n n i s t Deutschland „gerettet“.)

## Ausweisung polnischer Optanten

Hamburg, 4. August. Aus Hamburg wurden 35 Familien m i t r u n d 200 Personen und aus Altona 28 Familien mit 80 P e r s o n e n, die für Polen optiert hatten, ausgewiesen. Sie b e - f i n d e n sich bereits auf dem Wege zur polnischen Grenze. M ü n c h e n 4. Aug. Als Antwort auf die Ausweisung der d e u t s c h e n Optanten aus Polen beschloß der Münchener Stadt- r a t, für die polnischen Staatsbürger bis auf weiteres die B e - a u s i c h t u n g der Einbürgerung zu gewähren und die bayerische R e g i e r u n g a u f z u f o r d e r n, polnische Staatsangehörige nicht mehr e i n z u b ü r g e r e n und in Bayern jeden polnischen Staatsangehö- r i g e n sofort auszuweisen. Der erste Teil wurde gegen die Stim- m e n der Kommunisten, die Forderung nach Ausweisung auch g e g e n die der Sozialdemokraten angenommen.

## Verhärzung des Kampfes im Berliner Baugewerbe-Verband

Berlin, 4. August. Die Bauerschaften von Groß-Berlin ha- b e n e i n s t i m m i g beschlossen, die letzten noch auf den Bauten b e - s c h ä f t i g t e n bauergewerblichen Arbeiter zum Freitag auszu- s p e r r e n.

### Die Steuer- u. Zollkämpfe im Reichstage

„Angeichts der gereizten Stimmung im Reichstage kann es bei der Zollvorlage, die ja eventuell von den Regierungsparteien unter Anwendung der Mittel des parlamentarischen Terrors durchgesetzt werden soll, schließlich noch zu recht kritischen Situationen kommen, falls in der Zukunft Proteste auftreten wie am Freitag. Diese Gefahr ist in jedem Fall so groß, wenn einer der 3 Vizepräsidenten amtiert, von denen auch nicht einer den Aufgaben eines Präsidenten gewachsen ist.“

Leider haben wir mit der Bestätigung, die wir am 20. Juli ausgesprochen haben, recht behalten. Schon bei der Beratung der Steuergeetze ist es zweimal zu außerordentlich turbulenten Szenen gekommen, die am Samstag zur Ausweitung und politisch hinausgeführten von zwei Kommunisten geführt haben. Die Schuld an den tiefstehenden Vorgängen am letzten Samstag tragen die Kommunisten und der deutschnationale Vizepräsident Graf. Die Kommunisten brüllten ihr außerordentlich reichhaltiges Schimpfregister herunter, das in einer Berliner Stachemme zusammengestellt sein könnte. Es ist wohl in der deutschen Sprache kein Schimpfwort mehr aufzutreiben, das die Kommunisten in den letzten Tagen der vorigen Woche nicht in den Plenarsaal des Reichstages hinausgebrüllt hätten. Das dieses würdelose und erbärmliche Treiben der Kommunisten den Mitarbeitern des brutalen Steuerrechts und der Zollwucherer lästlich und politisch sehr gelegen kommt, dafür hat der Krafelerbauern um Ruch Fischer und Thälmann absolut kein Verständnis. Wie richtig das ist, erwies sich in andächtlicher Klarheit am vorigen Samstag. Der deutschnationale Vizepräsident Graf, der während des Ständes amtierte, erließ aus der Schimpforgie der Kommunisten, daß es jetzt nur noch eines kleinen Anstoßes bedarf, um einen Wortschandaal herbeizuführen. Und deshalb wies er das Verlangen der Kommunisten nach einer abermaligen Sitzung des Vorkommens zur erneuten Besprechung über die Nationierung der Redezeit so brüsk und provozierend zurück, daß ein Krach mit automatische Sicherheit zu erwarten war. Die Deutschnationalen als die führenden Zollwucherer haben ein spezielles Interesse daran, daß durch Adau- und Standalzenen im Reichstag die Aufmerksamkeit des Volkes von der Angelegenheit der neuen Steuergeetze und dann von der gemeinverständlichen Wirkung der Zollvorlage abgelenkt wird. Sie spezifizieren dabei leider nicht ganz unrichtig: über die Szenen am Samstag über das Erscheinen der Polizei im Reichstage, über die wüsten kommunistischen Schimpfereien und über den Hinauswurf der beiden Kommunisten ist in den letzten drei Tagen sicher zwanzigmal mehr und lebhafter gesprochen worden, als über die skandalöse Begünstigung der Besitzenden und über die schreiend ungerechte Belastung der Werktätigen bei den Steuergeetzen. Einen so schweren Vorwurf es auch bedeuten kann man es mit ruhigen Gemüthen ausbrechen: den Deutschnationalen wie auch bestimmten Mitgliedern anderer Regierungsparteien ist es durchaus erwünscht, wenn die Kommunisten bei der Zollvorlage ähnliche Stände herbeiführen. Am liebsten wäre ja den Herrschaften, wenn auch die Sozialdemokratie mit den Kommunisten sich solidarisch erklären und ihnen in der Ausübung dieser würdelosen Schauspiele beifällig wäre. Wir sind überzeugt, daß diese Spekulation eine total verfehlte sein wird.

Aber es muß ausgesprochen werden, daß angesichts der beinahe zur Unerträglichkeit gesteigerten Ueberanstrengung des Reichstages und der mit ihr verbundenen starken Nervosität, Explosionsstoff gerade genug vorhanden ist. Es gehört ein außerordentliches Maß von Verantwortungsgefühl und Selbstbeherrschung dazu, sich im Bilde zu halten, wenn man zusehen muß, wie die Regierungsparteien jeder föhlichen Beratung der von ihnen bewilligten Geetze ausweichen und wie sie lebhaft als Bewilligungsmaschine funktionieren. Die Regierungsparteien wissen, daß die jegliche Steuergeetzegebung Wuschwert ist; sie wissen, daß die neuen Geetze schleunigst einer gründlichen Durcharbeitung bedürfen, sie wissen, daß ein großer Teil der neuen Steuern eine selbst in Deutschland unerhörte Schonung und Begünstigung des Besitzes darstellen und sie wissen ferner, daß durch diese Geetze an der wertvollen Bevölkerung ein schreiendes Unrecht verübt wird. Sie weichen aber trotzdem einfach auf ihre Mehrheit gestützt und auf ein Schachergeheiß, das sie untereinander und mit der Reichsregierung abgeschlossen haben, die Steuergeetze durch. Die Agrarier erhalten die Gewinne aus der neuen Zollgeetzegebung, die Besitzenden aus den neuen Steuern, die Deutschnationalen haben reichlich den Lohn für ihre Zustimmung zu einer Kampfpolitik, die sie bisher als den Gipfelpunkt nationaler Schmach bezeichnet haben und — die anderen Regierungsparteien werden sichtlich durch Entgegenkommen in der Befreiung von Regierungsstellen schloßlos gehalten werden. Wir sind sicher, daß a. B. dem Zentrum im Geheimen und hinter den Kulissen die Erfüllung bestimmter Spezialwünsche zugesichert worden ist.

Die Stellung der Sozialdemokratie ist zwischen dem müßigen krafelenden Haufen der Kommunisten und der geschlossenen Steuer- und Zollwucherer eine äußerst schwere. Getragen von ihrem Verantwortungs- und Pflichtgefühl gegenüber den allgemeinen Interessen des deutschen Volkes und der wertvollen Bevölkerung im besonderen, muß sie beruhen, alles anzuhalten, was in ihrer Kraft und in ihrer Macht steht, die Verabschiedung dieser Geetze zu erschweren und zu verhindern. Sie ist also zur Opposition aus dieser ihrer pflichtgemäßen Aufgabe heraus gezwungen. Aber die Sozialdemokratie muß auch nicht nur eine sachlich begründete, sondern auch eine sachlich geführte Opposition treiben: zu Standalzen darf sie sich nicht hinreißen lassen. Die Fraktions-

leitung hat geglaubt, im Vorkommensrat einer gewissen Regelung der Redezeit zustimmen zu sollen, d. h. es wurde einer immerhin erheblichen Verkürzung der Redezeit und der Zusammenfassung bestimmter Abschnitte zugestimmt. Die Fraktionsleitung glaubte dabei, daß die vereinbarte Redezeit genügt zur sachlichen Vertretung des Standpunktes, den die Partei sowohl bei den Steuergeetzen wie der Zollvorlage gegenüber einnimmt. Diese Vereinbarung der Fraktionsführung mit den anderen Parteien im Vorkommensrat ist allerdings ohne vorherige Befragung der Fraktion und ohne ihre ausdrückliche Genehmigung erfolgt, selbstverständlich aus der Auffassung heraus, daß die Zustimmung zur Nationierung der Reden in keiner Weise die Interessen schädige, die die Fraktion zu wahren hat. Da aber die Regierungsparteien jetzt einfach auf jede sachliche Beratung verzichten, eine solche sogar in der provozierenden Weise verweigern, ist innerhalb der Reichstagsfraktion die Frage erörtert worden, ob die Sozialdemokratie an der geschäftsordnungsmäßigen Bindung bei der Beratung der Steuergeetze und der Zollvorlage sich noch beteiligen soll. Und da antworteten wir mit Nein. Es ist möglich, daß die Regierungsparteien dann noch zu weiteren Akten des parlamentarischen Terrors schreiten. Aber dann wird ganz unüberhört die Schonung des Besitzes und der Zollwucherer selbst unter Anwendung parlamentarischer Gewaltmethoden durchdrücken wollen. Seit Tagen verweigern die Regierungsparteien, einschließlich des Zentrums, sowohl auf Fragen der sozialdemokratischen Redner wie auf Anträge und Antworten der Sozialdemokratie Antwort zu geben oder einzugehen. Das ist eine solche Verhöhnung der stärksten Fraktion des Reichstages und der stärksten Partei im Reich, daß u. G. die Fraktion auch bei der geschäftsordnungsmäßigen Regelung der Beratung jede Vereinbarung mit der Regierungskoalition ablehnen sollte. Wir reden damit nicht einer systematisch durchgeführten Obstruktion das Wort, denn die Obstruktion hat nur dann einen Sinn, wenn eine auch nur kleine Möglichkeit noch besteht, die Verwirklichung von Geetzen zu verhindern, gegen die sich die Obstruktion wendet. Das ist aber im vorliegenden Falle ausgeschlossen. Aber ohne die Zustimmung der Sozialdemokratie zu einer gewissen geschäftsordnungsmäßigen Regelung der Beratung würden die Regierungsparteien aus ihrer eigenen präferierten Lage heraus zur Anwendung von Geschäftsordnungsmitteln schreiten die sie dem Volke in brutaler Rohheit zeigen würden. Wenn auch nicht in allen Punkten so stimmen wir doch im allgemeinen der „Leipziger Volkszeitung“ zu die u. a. folgendes äußert:

„Die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei hatten dem neuen Nationierungsplan zugestimmt, ohne daß die Fraktion irgendwie unterrichtet war. Ist das die Aufgabe einer Oppositionspartei, selbst wenn sie nur „lokale Opposition“ zu treiben treibt? Ist es Aufgabe der sozialdemokratischen Vertreter im Vorkommensrat, ohne Autorisation der Fraktion der rücksichtslosen Mehrheit irgendwie unter die Arme zu greifen, damit sie den Reichstag beschlußfähig zu erhalten vermag? Wieser hat die Abstimmungsmaßnahme der Rechte in den Verbesserungsanträgen zugunsten der Arbeiterklasse brutal niederknien und nicht die geringsten Konzeptionen gemacht. Ist es unsere Aufgabe, den Regierungsparteien die Möglichkeit zu erleichtern, auf den Gebrauch des „längeren Seibels“ — der Anwendung von Gewaltmaßnahmen, von Strangulierungsversuchen — verzichten zu können? Das ist die Frage, die infolge der Vorgänge vom Samstag unmittelbare Beantwortung erfordert.“

Die Sozialdemokratie ist Oppositionspartei. Für uns kann es keine irgendwie geartete Unterstützung der Regierungsparteien geben, auf Grund deren diese imstande sind, den Steuer- und Zollraub baldmöglichst unter Dach und Fach zu bringen. Wir dürfen den Regierungsparteien keinerlei Helfersdienste leisten, da wir auch nicht auf das begehende Entgegenkommen zu rechnen haben. Noch seltener waren die Kampffronten im Reichstag so scharf abgegrenzt, und es ist das zweifelloste Verdienst der Deutschnationalen, in dieser Hinsicht jede wünschenswerte Klarheit geschaffen zu haben. Die Arbeiterklasse hat nicht die geringsten Anzeichen zu erwarten. Das kann aber die Taktik der Fraktion keinerlei Zweifel sein. Die heutige Situation ist mit der der Zollkämpfe im Jahre 1902 oft verhalten worden. „An der Gesellschaft der Sozialdemokratie ist die Gesellschaft der Majorität zurundegegangen.“ So schrieb Paul Singer unmittelbar unter dem Eindruck der Verweigerungsmassnahmen, die in der Adventsnacht 1902 verübt worden waren. „Man lese heute nach, was im Abschnitt „Die Obstruktion“ in dem „Handbuch für sozialdemokratische Wähler“ aus dem Jahre 1903 geschrieben steht. „Die schärfste Majorität diskutierte nicht mehr, sondern defretierte nur noch.“ Ganz so wie in der Gegenwart. Das Parlament wurde zur Schacherbude herabgewürdigt.“ So wie auch heute noch. Auch damals fand das Zentrum mit in vorderster Front. Die sozialdemokratischen Verbesserungsvorschläge wurden ebenso rücksichtslos abgelehnt. . . .

Dabei befindet sich die Sozialdemokratische Fraktion heute immerhin in einer ganz andern Position. Damals standen fünf Tausend Sozialdemokraten neben wenigen Leuten der freisinnigen Vereinigung vom Schläge Varr und Schrader der übergrößen „schliffenen Majorität“ gegenüber. Heute verfügt die sozialdemokratische Fraktion allein über mehr als die doppelte Anzahl von Mandaten neben den dreißig Kommunisten. Bei der Situation, in der sich auch die Demokraten befinden, haben die Steuer- und Zollwucherer jeden Mann erforderlich, um sich nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung durchzusetzen. Und in dieser vielfach glänzenden Position sollen unsere Vertreter im Vorkommensrat das beitragen, denen um Wofarr und Brining ihre Schmerzen zu lindern?“

Was immer die Regierungsparteien bei der Beratung der Zollvorlage noch vorhaben mögen und durchführen werden, wie immer die sozialdemokratische Fraktion sich hinsichtlich der geschäftsordnungsmäßigen Regelung entscheiden mag das eine darf als sicher gelten: die parlamentarische Lage hat eine Verschärfung und Ausdehnung erfahren, die sich nicht nur in der Gegenwart sondern auch beim Wiederauftreten des Reichstages auswirken wird. Und darum sind wir der Auffassung daß die sozialdemokratische Fraktion von sich aus einen scharfen und geraden Strich ziehen sollte.

### Die Haltung des Zentrums zur Umsatzsteuer

Am Montag haben die Regierungsparteien im Reichstag u. a. auch den sozialdemokratischen Antrag, die Lebensmittel von der Umsatzsteuer zu befreien, abgelehnt. In Frage kam vor allen Dingen die Befreiung für Fleisch und Brot, also für lebenswichtige Waren, auf die die breite Bevölkerung angewiesen ist. Die unerhörte Ablehnung war nur möglich durch die Haltung des Zentrums. Bekanntlich ist dem Zentrum für seine Politik eine Ermäßigung der Umsatzsteuer versprochen worden. Wie wir das erfahren, arbeitet man gegenwärtig bekanntlich an einem Kompromiß, das eine Befreiung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent vorsehen soll. Diese mangels halbe Döbe betrachtet das Zentrum als einen großen Erfolg für die Konjunktur. Es scheint deshalb notwendig, einmal die Zusammenhänge zwischen Umsatzsteuer und Zölle näher zu unterziehen. Danach ergibt sich folgendes:

	1913/14	1924/25
Umsatzsteuer	18,27	19,57
Zölle	970,32	956,30

Verbrauchssteuern und Monopole  
einnahmen 663,63 1191,27

Aus den verschiedenen Erträgen sind die angeführten Steuern während der Jahre 1913/14 und 1924/25 geht hervor, daß tatsächlich die Belastung durch den Zoll, wie sie vor dem Kriege zu konstatieren war, nach dem Kriege abgelehnt worden ist durch die Einführung der Verbrauchssteuern und vor allem durch die Einführung der Umsatzsteuer. Gerade die Umsatzsteuer hat im Jahre 1913/14, wenn man die Stempelabgabe auf Kauf- usw. Geschäfte als ersten Anhalt der Umsatzsteuer betrachtet, kaum wesentliche Beträge erbracht. Nach dem Kriege ist sie aber zu einer Hauptbelastung des Konsums geworden. In Wirklichkeit bedeutet also die Einführung der Umsatzsteuer nichts anderes als eine Ablösung der Grenzölle durch Inlandsölle. Wenn nun das Zentrum in verschärfter Form die Belastung durch den Zoll, wie sie vor dem Kriege durch den Zolltarif die Belastung durch den Zoll in verschärfter Form und viel höher als 1913 wiederhergestellt, müßte der Fortfall der Umsatzsteuer ganz allgemein dafür die erste Voraussetzung sein. Bleibt die Umsatzsteuer in irgend welcher Höhe, so tritt neben den Inlandsölle der verschärfter Form wieder der eingeführte Grenzölle. So ergibt sich für den Konsum eine doppelte Belastung, eine Doppelbesteuerung. Sie wird unterfütigt von dem Zentrum, indem es den sozialdemokratischen Antrag auf Befreiung der Lebensmittel von der Umsatzsteuer ablehnt und für das kommende Umsatzsteuerkompromiß der Regierungsparteien eintritt.

Neben dem sozialdemokratischen Antrag auf Befreiung der Lebensmittel von der Umsatzsteuer wurde auch ein weiterer Antrag, der die Konjunkturgeschehen von der Umsatzsteuer befreit, abgelehnt. Damit präsentiert sich die Regierung als das Organ eines Unternehmertums und eines außer Rand und Band geratenen Handels, der mit Preissteigerung die Wirtschaftskrise überwinden, d. h. den Teufel durch den Beelzebub austreiben will.

### Kommunistische Attentatspläne in der Tscheko-Slowakei

Prag, 4. Aug. (Eig. Bericht.) Am Dienstag wurde amtlich die Verhaftung des kommunistischen Abolaten Soufer, eines Bruders des gleichnamigen kommunistischen Abgeordneten und des kommunistischen Redakteur Schafin wegen Verdachts einer strafbaren Handlung im Sinne des 2 und 9 des tschechoslowakischen Gesetzes zum Schutze der Republik bekannt gegeben. Diese Verhaftungen beziehen sich auf Anschläge gegen die Mitglieder der Regierung über des Präsidenten der Republik. Die Prager Nachmittagsblätter berichten ausführlich über einen Befehl aus Moskau zur Ermordung des Präsidenten der Republik. Die Moskauer internationale Presse habe behauptet die Blätter, vor einiger Zeit der kommunistischen Partei in der Tscheko-Slowakei den Befehl erteilt, ein Attentat gegen den Präsidenten der Republik zu unternehmen. Mit der Durchführung des Attentats wurde Redakteur Schafin betraut, der bereits 1 1/2 Jahre wegen verschiedener Verbrechen im Gefängnis war. Der Grund zu dem geplanten Attentat war der, Anrufen in der Tscheko-Slowakei herbeizuführen. Moskau hat angenommen, daß es daraufhin zu Verhaftungen von kommunistischen Partei kommen werde, die dann, in illegales Fahrwasser gedrängt, einen Umsturzversuch unternehmen könnten. Der Beschuldigte konnte seine Absicht nicht durchführen, weil das Material in die Hände der Polizei geraten sei, die alle beteiligten Personen sofort verhaftet habe. Anschließt sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. Der Prager Polizeipräsident hat keine näheren Angaben gemacht, da er nicht weiß, inwieweit die erhobenen Beschuldigungen zutreffen.

### Von den Wirtschaftskämpfen

Die Lage im Baugewerbe  
Der Kampf im Baugewerbe hat infolge der Daktung des Unternehmens eine erhebliche Verschärfung erfahren. Am 29. Juli trat der „Deutsche Arbeiterverband für das Baugewerbe“ in Hannover und beschloß, „unter keinen Umständen Zugeständnisse zu machen, welche die kaum wieder belebte Bauwirtschaft zum Zusammenbruch bringen müßten und nur gemeinsam unter Führung des Bundes tschechische Verband kämpfen zu führen.“ Der Bundesvorstand wurde beauftragt, „nach Verlauf von zwei Wochen und nach Maßgabe der dann gegebenen Lage die Ausprägung der baugewerblichen Arbeiter in weiteren Bezirken auszusprechen und gegebenenfalls auch die Gesamtsperre über ganz Deutschland zu verhängen.“

Damit haben die Bauunternehmer endlich ihre Pläne aufgegeben! Wenn sie erklären, daß sie sozogen, daß die kaum wieder belebte Bauwirtschaft nicht zusammenbricht, so darf darauf hingewiesen werden, daß die Unternehmer es waren, die diesen Großkampf planmäßig vorbereitet und in allen Bezirken außer in Groß-Berlin die Ausprägung vorgenommen haben. Die Bauarbeiter fordern nichts anderes als einen auskömmlichen Lohn und weisen ganz entschieden die Behauptung zurück, als bedeute ihre Forderung eine unerträgliche Belastung der Wirtschaft. Im Jahre 1913 betrug der Lohnanteil an der Bauverrechnung noch 50 bis 64 Prozent, heute ist er auf 28 bis 32 Prozent zurückgegangen. Diese Zahlen zeigen, daß nicht die Arbeiter, sondern die Bauverrechnung es sind, die zum unerhörten Baukostenanstieg die Bauwirtschaft am Zusammenbruch bringen. Das Endziel des Kampfes aber ist, die der gesamten Grohndindustrie so sehr verhassten „hohen Löhne“ der Bauarbeiter, die bekanntlich Saisonarbeiter sind, zu befestigen. Die Grohndindustrie fürchtet das „schlechte“ Beispiel für die Industriebetriebe. Aus den gleichen Gründen werden der Wirtschaftsentwickler der Bauarbeiter und ihre Sozialforderungen bekämpft. Die deutsche Bauarbeiterchaft aber ist entschlossen, diesen ihr aufzugesungenen Kampf durchzuführen.

# Badischer Landtag

44. Sitzung.

## Die Reduktionalisation — Wasser- und Straßenbau — Ungezügelter Straßenwünsche — Endlose Debatte

h. w. Karlsruhe, 4. August.

Trotzdem die Tagungsperiode sich ihrem Ende zuneigt, gehen immer noch zu jeder Sitzung eine Anzahl neuer Eingänge ein. Unter den heutigen Eingängen befindet sich ein Gesuchentwurf der Regierung über die Vollendung unterirdischer Reichsbahnstrecken und eine Anzahl Gesuche.

Zur Tagesordnung beantragt der Landtag, den ersten Punkt der Tagesordnung, „Beratung über den Gesuchentwurf die Reduktionalisation“, abzulesen mit Rücksicht auf die bevorstehende Behandlung der Angelegenheit im Reichstag. Abg. Klüber (Landtag) begründet den Antrag. Abg. Bod (Kom.) wendet sich gegen den Antrag ebenso Abg. Maier-Heidelberg (Sos.) und Ministerialdirektor Sammet. Abg. Hüner (Ztr.) unterstützt den Antrag. Abg. Maier-Heidelberg teilt mit, daß der Oberbürgermeister von Heidelberg in Karlsruhe war und bei sämtlichen Fraktionen vorgelesen wurde, nur die sozialdemokratische Fraktion sei übergegangen worden; es werde dem Herrn Oberbürgermeister an anderer Stelle das Geleitete gesagt werden. In anderen Fällen wüßten die Herren Oberbürgermeister die Sozialdemokraten recht gut zu finden. Im Gegensatz zu seinem Fraktionskollegen Hüner ist Abg. Schöfer für sofortige Behandlung der Vorlage. — Abg. Dr. Enslin (Sos.) weist darauf hin, daß es schimmere Konsequenzen haben könne, wenn heute die Vorlage nicht behandelt werde. Durch die Fauten, die ausgeführt wurden, sei mehr an Arbeitslosenunterstützung erspart worden, als der Staat an Kosten zahlte. Der Antrag auf Ablesung des Gesuchentwurfs wurde schließlich abgelehnt. Es wird also der Gesuchentwurf sofort besprochen.

### Die Reduktionalisation.

Berichterstatter ist Abg. Habermehl. Nach dem Gesuche soll der badische Staat weitere Aktien der Redukt.-A.-G. in Höhe von 280 000 Mark übernehmen; weiter sollen die bis 31. Dezember 1925 gestundeten Zinsen aus den bisher der Redukt.-A.-G. gewährten Darlehen in ein weiteres Darlehen von 145 000 Mark umgewandelt werden; und schließlich sollen von der Redukt.-A.-G. weitere Darlehen gewährt werden bis zur Höhe von ein Zwanzigstel der für den Bau noch erforderlichen Geldmittel, soweit sie nicht durch Anleihen oder sonstige Einnahmen der Redukt.-A.-G. aufgebracht werden können. Diese weiteren Darlehen dürfen den Betrag von 2 640 000 Mark nicht übersteigen. Der Ausschuss beantragt Umwandlung des Gesuchentwurfs.

Eine Entschließung verlangt, daß bei der Reichsregierung dahin gewirkt wird, daß vor dem Ausbau weiterer Staufen deren Rentabilität wie auch jene des Kanalprojekts aus Genauigkeit geprüft wird, und daß bei dieser Prüfung leitend wirtschaftliche Momente den Ausschlag geben. Abg. Freudenberger (Dem.) begründet den Antrag; er drückt dabei die Meinung aus, daß sich eine Rentabilität des Kanals nicht erweisen werde.

### Abg. Dr. Enslin (Sos.)

Helft gegenüber einer Bemerkung des Abg. Habermehl, daß Kanalprojekt sei im Kaufe der Revolution entstanden, sei, daß jene Kreise, die damals berathen waren, die württembergischen Industriellen, sicher nichts mit der Revolution zu tun hatten. In Baden sei man dem Plan immer ruhig und nüchtern gegenübergestanden. Die Freunde des Kanals sind der Auffassung, daß, wenn das Reich für den Mittellandkanal, der keine Kraft liefert, Geld übrig habe, auch Geld für einen überaus wichtigen Kanal vorhanden sein müsse. Württemberg will den Anschluß an den Rhein und damit an das Meer. Die Kraftgewinnung kommt erst an zweiter Stelle. Vom Standpunkt des Reiches kann man sagen, daß es gegenwärtig besser ist, das Geld rentabler anzulegen, als im Kanal. Aber Baden hat ein Interesse am Kanal. Unfinn ist nur, daß man sowohl in Mannheim wie auch in Hochheim anliegend, zu bauen. Württemberg wollte aber eine Zwangslage schaffen. Baden hätte nie über Gebühr zu Leistungen gezwungen werden können. Württemberg hat seinerzeit auch erlaubt, daß der Oberherr mit in die Gewässer einestritte, die vom Reiche als Reichswasserstraßen beansprucht werden; sie sollten dadurch in das große oberrheinische Wirtschaftsgebiet zu kommen. Dies hätte aber noch größere Schwierigkeiten zur Folge gehabt. Wenn der Antrag Freudenbergers so angenommen wird, so bedeutet Rentabilität der Kraftwerke geprüft werden soll, so bedeutet das eine Ablehnung der Vorlage, denn die Kraftwerke werden nicht rentabel sein. Es ist auch nicht anzunehmen, daß das Reich und den Reichstag eine Mahnung zu richten, genau zu prüfen, diese Stellen haben immer alle Tragen gemeinsam geprüft, eine Mahnung ist also überflüssig. (Bravo bei den Sos.)

Abg. Hüner (Ztr.) setzt sich für die Vorlage ein. Die badische Wirtschaft habe Vorteile davon, ebenso die Schiffahrt. Der größte Teil der Zentrumsfraktion stimme der Vorlage zu. Ein Teil werde sich der Stimme enthalten. Abg. Schneiders-Heidelberg (Ztr.) tritt für den Ausbau der Staufen Ludensbrunn ein, um die Schiffahrt oberhalb von Weibingen in geordnete Verhältnisse zu bringen. Im weiteren ist Redner mit dem Antrag Freudenbergers einverstanden. — Abg. Dr. Mathies (D. W.) ist aus finanzpolitischen Gründen kein Freund der Vorlage; er enthalte sich der Stimme, ein weiterer Teil seiner Fraktion sei dafür, ein anderer dagegen. — Abg. Bod (Kom.) wendet sich gegen den „Entscheidungsumme“ Heidelbergers Professor. Baden habe ein erhebliches wirtschaftliches Interesse an der Ausführung vor allem der Staufen Ludensbrunn. Er stimme für die Vorlage mit 34 Stimmen gegen 6 Stimmen und 14 Enthaltungen an. — Die Entschließung Freudenbergers wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Abg. Maier-Heidelberg motiviert die Haltung der Sozialdemokratie in einer Erklärung. Es werde durch die Entschließung eine technisch völlig unmögliche und unzulässige Situation für die Schiffahrt geschaffen. In der Weiterberatung des Nachtrags zum Staatsvoranschlag kommt zum Ausdruck die Ablehnung

### Wasser- und Straßenbau.

worüber Abg. Habermehl berichtet. Der Ausschuss beantragt unveränderte Bewilligung der Positionen. — Vom Landtag ist zu diesem Titel ein Antrag eingebracht, der die Erhöhung der vorzulegenden Beihilfen an unbemittelte Gemeinden zu den Kosten von Wasserbauvorhaben von 50 000 Mark auf 150 000 Mark verlangt. — Da bereits schon 8 Redner vor dem Ausschuss, ermahnt der Präsident größte Rücksicht auf die knappe Zeit zu nehmen.

Abg. Hüner-Unterlauchringen eröffnet den Reigen, er habe über schlechte Verhältnisse des Oberlandes bezüglich der Straßenherstellung. — Abg. Martin (Ztr.) beschäftigt sich mit der Kostenverteilung für die Straßenherstellung. — Abg. Weichmann (Ztr.) wiederholt, mit Variationen das, was seine Rede bereits erzählt haben. — Abg. Wagner (D. W.) hat Beschwerden über die Auswüchse des Kraftwagenverkehrs

### Abg. Arnold (Sos.)

erkennt an, daß die Regierung nun mit Energie an den Umbau der Straße gehe. Eine Begründung der Notwendigkeit dieses Umbaus ist nicht nötig. Wenn der Verkehr sich weiter auf den nur 4-5 Meter breiten Straßen abspielen muß, werden aber die Missetände nicht beboben. Es sollten auch für Radfahrer und für Fußgänger Verkehrsbedingungen geschaffen werden. Gefährlicher wie der Verkehrsmangelverehr ist die Kaserne der Autos. Es ist nötig, daß beim Umbau der Straßen auch Radfahrers- und Fußgängerwege hergestellt werden, vielleicht unter Ausnutzung der neben den Straßen verlaufenden Feldwege. Bei den Steinbrüchen sollte der Staat immer mehr zum Eigenbetrieb übergehen. Im Dörsheimer Werk herrschen keine idealen Zustände; es ist unmöglich, in der jetzigen Zeit der Arbeitslosigkeit in zwei Schichten zu arbeiten. In staatlichen Betrieben wird also der Arbeitsstand umzuwandeln. Die Arbeitsverhältnisse der Landstrassenwärter werden bei der diesbezüglichen Petition behandelt werden. Bezüglich der Kreisstraßen hat der Staat die Aufgabe, ebenfalls helfend einzugreifen; viele dieser Straßen sind weiter nichts als kalte Feldwege. Den Gemeinden ist es nicht möglich, die Kosten alle zu tragen. Das gleiche trifft auf die Brücken zu. Die Städte leiden unter demselben Mangel bezüglich ihrer Straßen wie der Staat. Die Städte müssen aber im Interesse ihrer Bewohner ihre Straßen in Ordnung halten; Xusus sind diese Gemeinden ihre Petition zu unterstützen. Bezüglich des Antrages des Landtages auf Erhöhung der Summe für die Gemeinden zur Erstellung der Wassererwerbsanlagen stimmen wir zu, wenn die Regierung erklärt, daß die 100 000 M., die mehr verlangt werden, vorhanden sind.

Abg. Sad (Ztr.) bringt als vierter Zentrumsredner Straßenwünsche des Hinterlandes vor. — Abg. Herle (Dob.) begründet den Antrag seiner Fraktion. — Es sprechen weiter Abg. Hügel (Dem.), Abg. Gähler als Zentrumsredner Nr. 5, Abg. Dör (Dob.), Abg. Gähler (Kom.), Abg. Hüner (Ztr.), Zentrum Nr. 6.

Abg. Dr. Enslin (Sos.) hält diese langen Reden deshalb nicht für nötig, weil die Not der Straßen so offensichtlich ist, daß man nicht darüber zu sprechen braucht. Die Bemerkungen über das Schwarzenbachwerk sind nur geeignet, den Kredit des Staates zu schmälern. Theoretisch ist es nicht denkbar, daß die Staumauer infolge irgend eines Naturereignisses bricht. Die Eingabe der Murgalgemeinden verdient Hebergang zur Tagesordnung. Wenn der Staat ein Unternehmen erstellt, dann werden von privater Seite Forderungen an den Staat gestellt, die man an eine private Unternehmung nicht stellen würde. Abg. Hügel (Zentr.), Zentrum Nr. 7, kehrt sofort wieder auf die Landstraßen zurück. — Abg. Bod (Kom.) wendet sich gleichfalls gegen die Petition der Murgalgemeinden. — Der Präsident der Wasser- und Straßenbaukommission Dr. Fuchsgrün äußert einige Punkte der Debatte ein. Schon in diesem Jahre würde weit über das vorerwähnte Programm hinausgegangen werden, indem 200 Kilometer Straßen betriebsbereit würden. Wenn im Vorhinein Dörsheimer bis zu 16 Stunden gearbeitet würde, so werde dies in 15 bis 16 Stunden fertiggestellt sein, daß Arbeiter bis zu 11 Stunden gearbeitet hätten; dieser Mißstand würde sofort abgestellt. — Ein Antrag des Zentrums verlangt 100 000 M. zur Fertigstellung von Wasserleitungen. Es ist dies natürlich ein Konkurrenzangebot gegenüber dem Landtag. Den Schluss der Rede eröffnete Präsident Dr. Fuchsgrün, der sich gegen die einschlechte Ueberweisung der Petition der Murgalgemeinden wendet. — Da der Redner über 20 Minuten sprach, war wieder Zeit, einen neuen Antrag zu formulieren, den der Abg. Dr. Glotzer begründete. Dieser Antrag will die Petition der Murgalgemeinden nur zur Kenntnisnahme überweisen haben.

Da sich immer wieder neue Redner am Wort melden, sieht der Präsident ein, daß nun der Titel heute doch nicht mehr zu Ende beraten werden kann. Die Redner werden dem Hausratsauswahls überweisen. — Um 1/2 Uhr wird die Sitzung geschlossen und Weiterberatung auf Mittwoch vormittag 8 Uhr festgesetzt.

## Aus dem Freistaat Baden

### Umwandlung von 600 außerplanmäßigen Lehrerstellen in planmäßige

Aufgrund der Beschlüsse des Badischen Landtages hinsichtlich der Umwandlung von 600 außerplanmäßigen Lehrerstellen in planmäßige hat Unterrichtsminister Dr. Hellpach eine Verordnung erlassen, in der die in Betracht kommenden Instanzen ersucht werden, bei den Städten und Gemeinden dahin zu wirken, daß den Lehrern selbstverständlich der entsprechenden Anteil an den neuen Stellen gewahrt bleiben soll. Soweit es sich aber um Lehrer handelt, lenkt der Minister die Aufmerksamkeit aller Beteiligten auf die Notlage ländlicher Lehrfamilien auf dem Lande hin. Die meisten haben durch die Inflation ihr Vermögen verloren. Das einzige, was sie ihren Kindern noch geben können, ist eine gute Schulbildung. In aber jetzt voraus, daß sie von entlegenen Landorten nunmehr in Städte oder Gemeinden mit höheren Lehranstalten gelangen. Vielleicht genügt auch ihre Verlegung in die Nähe solcher Gemeinden, falls die Lehrerverbände mit der Forderung der Lehranstalt eine günstige ist.

Wenn die durch den Landtag geschaffenen Möglichkeiten richtig ausgenutzt werden, so haben von der Umwandlung nicht nur 600 außerplanmäßige Lehrer den Vorteil rascher planmäßiger Anstellung, sondern Hunderte von verdienten älteren Hauptlehrern auf dem Lande erlangen die Möglichkeit, ihren Kindern eine angemessene Schulbildung zuteil werden zu lassen. Der Minister würde es begrüßen, wenn die Städte und Gemeinden den zu versetzenden Lehrern hinsichtlich der Beschaffung von Wohnungsverhältnissen nach Möglichkeit entgegenkommen würden.

### Das Kalitwert bei Buggingen

Zur Ergänzung der vom Badischen Staatsanzeiger gebrachten Veröffentlichungen über das Kalitwert Buggingen sei noch das nachstehende angeführt: Als vor bald drei Jahren westlich vom Dorfe Buggingen die Vorkarbeiten einer bergbaulichen Anlage zur Gewinnung von Kali begannen, wurden da und dort Zweifel laut, ob hier in der Erdtiefe wirklich Kali für einen lohnenden Abbau vorhanden sei. Der Erfolg hat den angestellten Bohrversuchen recht gegeben; in einer Tiefe von 788 Meter ist man am 19. Juli ds. Js. auf ein Kalilager gestoßen, das sich in einer Mächtigkeit von circa 4 Meter nach allen Seiten ausbreitet. Um soweit in das Erdinnere vorzudringen zu können, mußten große Vermitteln überwunden werden, eine saße Ausdauer erforderte vor allem der Kampf gegen die in die Schachtanlagen eindringenden Wassermassen. Taucher wurden zur Bewältigung der Schwierigkeiten mit berange-

sogen und es gab Tage, an welchen die Verlängerung des Schachts nur um wenige Zentimeter vorwärts schritt. Die Anlage des zweiten, im vorigen Herbst begonnenen Schachts ging rascher voran, da man dabei die bei dem ersten Schachtbau gewonnenen Erfahrungen verwerten konnte.

Wie hat sich aber auch das Landschaftsbild auf der Westseite von Buggingen verändert! Aus dem ersten primitiven Bohrturm des Jahres 1922 ist eine der umfangreichsten industriellen Anlagen Oberbadens geworden, die jedoch noch kein abgeschlossenes Bild darbietet, sondern sich fortwährend ausdehnend und verändernd, ihrer endgültigen Gestaltung entgegenstrebt. Nicht mehr lange dauert es, und auch die hochragende Mühle steht vollendet da, in der die gefährlichen Kaliblöcke zermalm werden, um dann als Düngemasse Miesen und Wälder mit Fruchtbarkeit zu erfüllen. Das gesamte Werk wird von einem Schienennetz durchzogen, das durch einen Uebergebahnhof mit dem Bahnhof Buggingen in Verbindung steht.

Am Mittwoch, 29. Juli, war einer Anzahl badischer Pressevertreter eine Besichtigung des Werkes gestattet worden. Sie wurden von dem Betriebsleiter, Ingenieur Dr. Albrecht empfangen und von ihm durch ein reichhaltiges Anschauungsmaterial über den Bau der Schächte, die Betriebsführung, sowie über die gesamte Anlage des Kalitwerkes unterrichtet. Mit Befriedigung stellte Dr. Albrecht dabei fest, daß nun alle ernstlichen Schwierigkeiten überwunden und beide Schächte vollkommen betriebsfähig seien. Das angefahrne Kalilager sei von einem lo vorzüglichen Beschaffenheit, wie man es in nur wenigen deutschen Kalitwerken kenne. Der Erfolg habe dementsprechend Recht gegeben, die in unbedenkbarer Weise angedeuteten Herzen des Werkes gefördert hätten, insbesondere Recht gegeben den Herzen von der badischen Regierung, an der Spitze Finanzminister Dr. Köhler und seinem Mitarbeiter Oberbergart Naumann, die sich durch die schwierigsten Umstände nicht hätten irre machen lassen. Direktor Dr. Albrecht übernahm nach Beendigung seines Vortrags auch die Führung bei einer Besichtigung der gesamten Werksanlagen, zu der auch die Herstellung von Zementsteinen gehört, die zum Ausbau der Schächte benötigt werden. An dem mittleren, der das Werk durchlaufenden Schienentränge liegt das Kernstück der gesamten Anlage, die beiden 60 Meter voneinander liegenden Schächte, gekennzeichnet durch fast 50 Meter hohe Eisengerüste, die als Krönung das immerhin runde Räderwerk tragen, dessen Räder das Auf und Ab der Förderseile ansteuert. Etwas weiter als bei den Hauptbauten auf dem Wertsgelände ist man in der Bauung von Beamten- und Arbeiterwohnhäusern. Das Kalitwert besitzt bereits fünf Beamten- sowie eine größere Zahl Arbeiterhäuser in Buggingen, Eesfelden, Seifersheim und Griesheim. Die fertigen Arbeiterhäuser bieten Platz für 38 Familien. Im Bau ist ferner noch ein Beamtenhaus für vier und drei Arbeiterhäuser für insgesamt 18 Familien. Zu dem Werk gehört auch eine Kantine mit einem Speiseraum für die Arbeiter und Angestellten.

Neben dem Hauptwerk erblickt man die ersten gefördertten Kalilager aufgestellt: Stüde in Faustgröße, in Wadenstärke aber in dem Umfang eines kleineren Mauerwerks. Das rötlich-weiß schimmernde Gestein besteht, von gewissen Verunreinigungen abgesehen, aus Chloralkalium und Chloratrium. Diese Bestandteile werden auf chemischem Wege voneinander getrennt, da gewöhnlich nur das Chloralkalium verwendbar ist. Während der Besichtigung wurde gerade ein Schichtwechsel vorgenommen. Im Schichtmantel und schülernd Kopfbedeckung nehmen die Besatzen in dem rundlichen Fördergestell stehend Platz, ein Glodenförmig, ein „Glück auf!“ der Abfahrenden und Zurückbleibenden und mit einer Geschwindigkeit von 15 Meter in der Sekunde acht es dem Boden des Schachtes entzogen, der mit elektrischer Beleuchtung versehen ist.

Möge das Kalitwert Buggingen ein nutzbringender Faktor in der deutschen Volkswirtschaft werden! Auch in diesem Sinne ein herzliches „Glück auf!“

### Der Verfassungstag

Ist dem Gedächtnis an jenen denkwürdigen 11. August 1919 gewidmet, an welchem sich das deutsche Volk nach dem furchtbaren Zusammenbruch eine neue Grundlage seiner äußeren und inneren Freiheit und seiner nationalen Einheit geschaffen hat. Darum mußte dieser Tag zu einem festlichen Gedächtnistage von besonderem Gepräge werden. Kein Tag lauten Jubels und großen Prunks wäre der tiefen Bedeutung dieser Gedenkfeier angemessen, vielmehr soll der Verfassungstag ein Tag ernster Erinnerung an eine Zeit schwerster Gefährdung der Existenz und Einheit unseres Vaterlandes sein, in der sich das deutsche Volk offen äußern und inneren Schwierigkeiten zum Trotz in der neuen Verfassung die tragfähige Basis für seinen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wiederaufstieg geschaffen hat. Der Genugtuung darüber in einem festlichen Gedenktage Ausdruck zu geben und sich zur Weimarer Verfassung als dem Unterpfand unseres Daseins als Volksgemeinschaft und Staat und unserer Freiheit zu bekennen, ist Pflicht nationaler Selbstbewußtsein.

Landauf, landab wird man darum am 11. August Gelegenheit nehmen, in würdiger Feier die Gedanken hinzulenken auf die Bedeutung des Verfassungswerts von Weimar. In der Landeshauptstadt wird vom Staatsministerium in Verbindung mit der Stadtverwaltung am Abend des 11. August ein Festakt veranstaltet werden, bei welchem Staatspräsident Dr. Hellpach über die Verfassung sprechen wird.

Landtagswahltermin. Das Staatsministerium beschloß, die Wahlen für die nächsten Landtagswahlen am Sonntag, 25. Oktober ds. Js., stattfinden zu lassen. Landesminister ist wieder Ministerialrat Weise und dessen Stellvertreter Oberregierungsrat Pfisterer.

## Gemeindedeposit

„Die Gemeinde“ als Sondernummer für Sport und Körperpflege wird diesmal besonders freudig aufgenommen werden. Nahhafte Mitarbeiter aus den Kreisen des Arbeitersports, der Gemeindeverwaltung und der Jugendfürsorge haben Beiträge geliefert. Die Fragen des Sports und der Körperpflege in Staat und Gemeinde, Jugendberatern, Jugendratsrecht und Jugendfürsorge werden von berufener Feder behandelt. Daneben gibt das neue Heft eine Reihe wertvoller weiterer Beiträge aus den Gebieten der Verwaltung, Rechtsprechung und aus der kommunalen Praxis in Ländern und Gemeinden. „Die Gemeinde“ erscheint vierteljährlich und kostet monatlich 60 Pfennig.

# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexø  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Schnellen Schrittes ging Pelle in die Kammer und lehrte mit der Flasche zurück, er nahm den Korb ab und ließ den Brantwein langsam auf den Boden laufen. Pelle sah ihm verwundert zu. „Gott verzeih' mir, daß ich schlecht mit seinen Gaben umgehe!“ sagte Pelle — „aber das ist 'n schlimmer Versuch, bei sich stehen zu haben, wenn einer Herzensstummer hat. — Und wenn ich dir nu die Hand drauf geb', daß du mich nie wieder so sehen sollst wie gestern, willst du denn nicht' auch morgen wieder versuchen, in die Schule zu gehen — und zusehen, daß du mit der Zeit da über kommst? Wir können mit der Obrigkeit selbst zu tun kriegen, wenn du noch länger wegstreibst; es steht große Strafe auf so was hierzulande, glaub' ich.“

Pelle versprach es, und er hielt Wort. Aber er war auf das Schlimmste vorbereitet und steckte verstoßen einen Totschlüssel in die Tasche, den Erik in den Tagen seiner Wacht benutzt hatte, wenn er auf länderliche Bälle und an solche Orte ging, wo man sein Mädchen mit der Faust verteidigen mußte. Aber er sollte keine Anwendung dafür haben. Die Jungen waren ganz in Anspruch genommen von einem Schiff, das auf Grund hatte laufen müssen, um nicht zu sinken, und das nun datag und seine Weisenladung in die Boote aus dem Dorf löschte. Am Dafen lag der Weisen schon in großen Haufen, nah und aquollen von dem Salswasser.

Und ein paar Tage später, als es schon eine alte Geschichte war, geschah etwas, das Pelles Schulsang für immer ein Ziel setzte. Die Kinder rechneten unter beständigem Geklauber und rasselten mit den Tafeln. Tris sah wie gewöhnlich oben auf seinem Platz, den Rücken gegen die Wand gelehnt und die Hände auf das Pult gestützt; die halbgebrochenen Augen waren auf einen Punkt irgendwo im Raum gerichtet, auch nicht ein Juden verriet, daß er lebe. Das war seine gewöhnliche Stellung, und so hatte er schon seit der Pause geeselt.

Die Kinder wurden unruhig, die Zeit näherte sich, wo sie nach Hause sollten. Ein Bauernsohn, der eine Uhr hatte hielt sie in die Höhe, so daß sie Pelle sehen konnte. „Zwei!“ sagte er laut. Sie packten lärmend die Tafeln ein und gingen an, sich zu prüfen; bei diesem Aufbruchsturm pflegte Tris sonst immer zu erwachen, aber heute rührte er sich nicht. Dann trampelten sie hinaus, ein Mädchen strich in ihrer Ausgelassenheit im Vorübergehen über die Hand des Lehrers. Sie suchte erschreckt zusammen. „Er is ganz toll!“ sagte sie schauernd und zog sich hinter die anderen zurück.

Sie bildeten einen Kreis um das Pult und spähten nach Tris' halbgeschlossenen Augen, dann stieg Pelle die beiden Stufen hinauf und legte die Hand auf seines Lehrers Schulter. „Wir wollen nach Hause!“ sagte er mit unnatürlicher Stimme. Tris' Arm fiel steif vom Pult herab, Pelle mußte seinen Körper stützen. „Er is toll!“ ging es wie ein Frieren über die Lippen der Kinder.

Tris war tot — auf seinem Posten gestarrt, wie die braven Leute in der Gemeinde es nannten. Pelles Schulsang hatte für immer ein Ende, er konnte frei aufatmen.

Er blieb zu Hause und half dem Vater, sie lebten sehr gemütlich miteinander und kamen sich wieder ganz nahe, jetzt, wo keine dritte Person zwischen ihnen stand. An die Stühle leiten der anderen Leute auf dem Hofe fehrten sie sich nicht. Pelle war lange im Dienst und wußte zuviel von jedem einzelnen, er konnte wiederbeißen. Er konnte sich so recht in Pelles mildem Kinderinn und plauderte unaufhörlich. Immer wieder kam er auf dasselbe zurück: „Ich muß dir dankbar sein, denn wenn du mich damals nicht' zurückgehalten hättest, als ich partout zu Madam Dissen gehen wollte, den wär' es eine schlimme Geschichte für uns geworden. Ich glaub' wohl, er hätte uns in seinem Borne totgeschlagen. Hier, wie immer bist du mein guter Engel gewesen.“

Auf Pelle wirkte Lasses Geschwätz wohlthuend wie Viehschlingen, er ging umher und machte es sich gemütlich und war mehr Kind, als man nach seinen Jahren voraussehen sollte.

Aber am Samstag kam er vom Pfarrer nach Hause und war ganz verändert, alles an ihm hing wie ein toter Strick, er ging nicht hinüber, um zu essen, sondern kam gleich durch die Küchentür herein und warf sich über einen Futterhaufen. „Was hast du bloß gemacht?“ fragte Pelle und kam ganz dicht zu ihm heran. „Hat dir jemand was getan?“

Pelle antwortete nicht, sondern lag da und zupfte an dem Heu. Pelle wollte sein Gesicht zu sich herumdrehen, aber Pelle drehte es nur noch tiefer in den Haufen hinein. „Kannst du denn nicht' einmal Vertrauen zu deinem eigenen Vater haben, ich will ja doch nichts weiter hier auf der Welt als dein Bestes!“ Lasses Stimme klang betrübt.

„Ich soll abgewiesen werden,“ brachte Pelle heraus und drehte sich in das Heu, um das Weinen zurückzubalten. „Das sollst du wohl nicht'?“ Pelle fing an zu sitzen. „Was kannst du denn bloß verbroschen haben?“

„Ich hab' den Pastor seinen Sohn halb totgeschlagen.“ „Ach, das war bald das Schlimmste, was du tun konnt'st, Hand an den Pastor seinen Sohn legen! Ich weiß recht auf, daß er es wohl verdient haben muß, aber — du hättest es nu doch nicht' tun soll'n. Außer wenn er dich einen Dieb genannt hat — denn das braucht ein ehrlicher Mann sich von keinem Menschen gefallen zu lassen — und wenn es der König selbst wär.“

„Er — er hat dich Madam Dissens Kebsweib genannt.“ Pelle hatte Mühe, es herauszubringen.

Lasse bekam einen scharfen Zug um den Mund und ballte die Hände. „Om, ja, hm, ja! Datt' ich ihn hier, ich wollt' ihm die Gedärm aus 'n Leib' raustreten dem Affenackel! Du hast ihm doch wohl genug gegeben, so daß er es noch lange fühlt?“

„Ne, so schlimm war es nicht', denn er wollt' sich nicht' wehren — er schämte sich hin und schrie. Und da kam der Pastor!“

Lasse ging eine Weile außer sich vor Zorn umher, von Zeit zu Zeit stieß er eine Drohung aus. „Dann wandte er sich an Pelle. „Und nun haben sie dich auch noch abgewie-

sen? — Bloß weil du für deinen alten Vater eingetreten bist! Immer muß ich dich auch ins Unglück bringen, obgleich ich nur dein Bestes will. — Aber was machen wir denn nu, du?“

„Ich will hier nicht' länger bleiben,“ sagte Pelle sehr bestimmt.

„Ne, laß uns hier bloß wegkommen, hier is nie ein anderes Kraut als Wehmut für uns gewachsen, hier auf 'm Hof. Vielleicht liegen da draußen neue, frohe Tage und warten auf uns. Und Pastors gibt es woll überall. Wenn wir beide uns da draußen zu einer guten Arbeit aufmachen können, können wir Geld wie Heu verdienen. Und denn gehn wir einen Tag hin und schmeißen einem Pastor funfsig Kronen auf den Tisch, und es müßt' ihm zurecht gehen, wenn er dich nicht' auf der Stelle künftirmieren tät' — und sich am End' noch obendrein einen Tritt vor den Arsch geben ließ. Die Art Leute, die sind dannia hinter Geld her.“

Lasse hatte sich straff aufgerichtet unter seinem Borne, und seine Augen hatten einen wütenden Ausdruck angenommen. Er schritt schnell durch den Futtergang und schleuberte rücksichtslos nach rechts und links, was ihm in den Weg kam. Pelles abenteuerlicher Vorschlag hatte anstehend auf die jugendlichen Gefühle in ihm gewirkt. Mitten während der Arbeit sammelten sie alle ihre Kleinigkeiten zusammen und packten sie in die grüne Kiste.

„Na, werden die hier auf 'm Hof morgen früh große Augen machen, wenn sie kommen und das Nest leer finden,“ sagte Pelle munter. Lasse lachte, das es glückte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Meister des Märchens

Ein halbes Jahrhundert war am 4. August verfloßen, seit der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen feierlich in Kopenhagen starb. Der fünfzigste Todestag eines skandinavischen Dichters wäre nun für uns kaum ein Anlaß, sich in einem Gedankensatz zu ergehen, bei Andersen jedoch scheint das wirklich angebracht. Er ist auf dem Gebiete des Märchens nicht nur ein Weltberühmter geworden, sondern gilt als der größte Märchenerzähler aller Zeiten. Im deutschen Kinderland sind seine Geschichten heimlich geworden, ebenso stark wie die der Grimm, Hauff und Büchtemann.

Hans Christian Andersen's Lebensweg ist kein alltäglicher gewesen. Dieses Genie aus den Tiefen des Volkes. Der Vater, ein armer Schuster in dem kleinen Städtchen Odense auf der Insel Fünen, die Mutter eine Waisfrau, die sich nach ihres Mannes Tode selbst und recht um das tägliche Brot quälte. Der Knabe selbst bis ins vierzehnte Jahr ohne Schulbildung aufgewachsen, ein von den Nachbarn gemiedener und verachteter, stiller Träumer, der seine eigenen Wege ging und der dazu, nach dem Urteil aller Zeitgenossen, körperlich außerordentlich unglücklich ausah — Und dennoch, ein Raffael ohne Hände!

Alles, was diesem Knaben begegnete, wurde ihm zu einem Erlebnis, zu einem Märchen. Das Ungehörige berührte und weckte seine Phantasie in hohem Grade, machte ihn zum Dichter, lange bevor er in der Lage war, Geschautes, Erlebtes und Empfundenes dichterisch zu gestalten. Dazu kam noch ein starker Wille, sich durchzusetzen, ein bewundernswertes Selbstgefühl. Mit vierzehn Jahren geht er nach Kopenhagen. Hier will er etwas werden. Wollüstig im Land der Träume, im Bereich der Phantasie, beim Theater. Schnell und notdürftig Schreiben und Lesen gelernt, zimmert er selber einige Stücke zusammen, reißt sie der Bühne ein. Dort laßt man über das unheimliche Genie hier zu schweben scheint. Zahlunmsfähige Götter finden sich, der Knabe kommt auf die Schule, ist ungeschwätzt heilig und erreicht schließlich die Schreibererei des Doktorarab der Universität. Nun steht die Schreibererei ein. Kienengroß, rücksichtslos. Auf den verschiedensten Gebieten. Gedichte, groteske Romane, Dramen. Alles in Menge. Doch in seinem Vaterlande läßt die Anerkennung auf sich warten. Die sinnliche Kritik denkt an seine Herkunft, verachtet ihn und macht sich lustig über sein Schaffen. Zorn und Bitternis im Herzen ob der kleingeistigen Spitzfindigkeit seiner Heimat entflieht Andersen, lieblich spendiert, ins Ausland. Deutschland, Frankreich, England, Italien. Überall lernt er, überall schreibt er, und mit dreißig Jahren ist er im Auslande ein Meister in der Kunst der Märchengestaltung.

Die Heimat wundert sich über die fremden Erfolge des Mannes, der aus ärmster Schusterstube hervorging, der in einem Bett geboren war, das sein Vater aus Brettern simierte, die zuvor in einem Leichenkeller ihre Dienste getan hatten, dessen Mutter, nach der Einschüpfung der wohlhabenden Nachbarn „nichts getauht“ hatte. — Er aber antwortet mit Bitterkeit im Herzen: „Wenn Dänemark in mir einen Dichter besitzt, dann hat es mich gewiß nicht durch Liebe dazu erzogen.“

Einmal auf der Leiter des Erloloes, des anerkannten Königs, gab es für den Dichter kein Ruben mehr. Munterbrochen ist sein Schaffensdrang. Außer weniger beachteten Dramen ein paar gute Romane, „Der Improvisator“ und „Der Geiger“ (die auch heute noch bei uns immer wieder neu gedruckt und gern gelesen werden), und dann die vielen Bände der „Märchen für Kinder“. Diese Märchen sind es, die den Dichter allenthalben, noreweg in Deutschland, weit und breit beliebt machen, die ihn zum persönlichen Freunde vieler Großen seiner Zeit werden lassen und die ihn den Weg in gelehrte Akademien und Fürstenschlößer vorrangelweil öffnen.

Was war es, das seinen Märchen den Beifall bei Groß und Klein verschaffte, war diesen Humor, einbrachte? Nun, die tiefe Bescheidenheit, der sonnige Humor, der in ihnen liegt. Dazu die launige Form, die der Erzähler meistert. Nicht zuletzt auch ein wenig die überlegene, lachende Ironie, die er umweilen so behaglich und anscheinend ohne Absicht hier und dort einstreut. Weshalb der Dichter auch von den zwei Seiten des Märchens sprach, von dem doppelten Sinn derselben, von „dem Oberstrom, der mit Klein und Groß fließt und mit doch und Niedrig Federball spielt, und mit dem Unterstrom, der ernst, gerecht und wahr alles auf den rechten Platz stellt.“

Zu dem schönsten, was Hans Christian Andersen geschaffen hat, gehört nächst den Märchen von allen diesen fremden Dingen und all dem fremden Volk vornehmlich seine eigene Lebensgeschichte, die er in seinem Alter schrieb und die unter dem Titel „Das Märchen meines Lebens“ bekannt ist. Spät hat diesen geistig bedeutenden Menschen und später so weltberühmten Dichter, der aus den Tiefen des Volkes kam, seine

Seimat anerkannt, als sie es aber tat, dann geschah dieses auch mit allen Weiden. Anderen wurde der berühmteste Dichter Dänemarks, dem die Kinder, dem das Volk, dem die Akademien ludigen.

Als er vor fünfzig Jahren starb, tat er es gern; hatte ihn doch eine schlimme Krankheit bereits jahrelang ans Bett gefesselt! J. K. I. G.

## Große Schweizer Kunstausstellung Karlsruhe

Der Kunstberichterstatler, der wie alles, mit der Zeit gehen soll, hat jetzt die neue Aufgabe zerteilt bekommen, keine Beurteilung mehr abzugeben, nicht zu klassifizieren, nicht Parzelle zu nehmen, sondern als Vermittler zwischen Künstler und Publikum in der Weise zu wirken, daß er dem Beschauber die Absichten des Künstlers klarzumachen vermag, was nicht immer leicht ist. Dieses Verfahren kann man draußen in der großen Schweizer Kunstausstellung in Karlsruhe schon beobachten. Es kommen zahlreiche Mittelschulen mit ihren Zeichenlehrern, die höhere Klassen um sich versammeln und versuchen, eine Brücke zwischen Künstler und Beschauber zu schlagen. Das dies in der Schweizer Ausstellung bei manchen Werken mit viel Takt gelingen muß, ist selbstverständlich. Das es gelingt, hier mit Hilfe der Kunstfeng Schleier zu lüften, auf die Künstler hellwach in einer interessierenden Rede anlässlich der „Stellungnahme“ im Landtag hinwies, kann der Beobachter und feststellen, der sich mit der Frage des Tugend zu beschäftigen hat, in jener Zeit, in der die ersten Keimlinge der schaffenden Kunstkräfte im menschlichen Organismus sich einstellen.

Die Kunst hat dem Märchenland, in das wir aus Berlin gehen, unsere Jugend hineinführen, den Boden entzogen. Man will es zwar in manchen Kreisen noch nicht wahr haben. Seit Eltern Kinder erziehen, hat dieses Problem Eltern, Geistliche und Lehrer beschäftigt. Die Schule hat sich, und das muß als ein ganz großes Verdienst ihr anzurechnen werden, ohne, daß irgend eine Verordnung in einem Staatsanseyer erlassen wäre, die hohe Aufgabe gestellt, bei der heranwachsenden Jugend zu versuchen, beim Erwachen der erotischen Instinkte zugleich auch die moralischen zu wecken. Es ist, gerade heute, was auch Minister Dr. Hellpach betonte, ungemain schwer, die sinnliche Begierde des werdenden Menschen durch die Moral in Schranken zu halten. Wir dürfen dem bildenden Künstler und Pädagogen heute nicht in den Rücken fallen, wenn sie mit gebildeten Mitteln versuchen, dem für die Gesellschaft zeit werdenden Mied die Natur zu entziehen, da wir ja wissen, daß der in jedem gesunden Menschen arbeitende Wissens- und Arbeitsdrang doch einmal gestillt werden will. Dieses Wollen, die Wahrheit zu bekennen hat gewiß auch schon viele Missetat geahbt. Die Lichtseiten sind aber doch härter. Die jungen Geschlechter leben sich heute offener in die Augen und schauen nicht mehr mit verlegenem Nicken abseits, wenn ihnen die Schönheit des Menschen in seiner reinen keuschen Wahrheit vom Künstler gezeigt wird. Der Pädagoge und der Pfarrer sind beruene Diener, mit Hilfe der wahren keuschen Kunst in der lebenswichtigsten Frage die Wahrheit zu entschleiern. Ein Haupterfordernis ist aber dazu nötig: den Glauben an die Moral unserer Jugend. Es ist höchst erfreulich, daß unsere Jugend, glücklicherweise aus allen Ständen, in die Kunstmempel geführt und ihr von berufener Seite der Weg in das Land des Künstlers angedeutet wird. So wie die Jugend für ihr Leben aus dieser Ausstellung manche Erkenntnis mitnehmen wird, so wird sich auch manch älterer Besucher an gar vielen Schönheiten, die hier zusammengetragen sind, erbauen können. Wie eingangs gesagt, Beurteilung abzugeben ist zwecklos, denn die Zeit ist wertlos, und sie wertet wie die Vergangenheit lehrte, anders, gerecht, sachlicher wie die Stunde, in der ein Werk geboren wurde. D. B.

## Der Traum des Negers

Eine neue wahre Geschichte

Ein Neger tritt in eine Kirche in New York und bittet den Pfarrer, ihm einen hässlichen Sitzplatz anzuweisen, wie ihn die anderen — weißen — Kirchenbesucher hätten.

Der Pfarrer: „Annehmlich! Die Kirchenbesucher würden Anstoß nehmen, wenn Ihnen zu sitzen.“

Doch der Schwarze läßt sich durch diese Ablehnung nicht abföhren, er trägt sein Antlitz dem Pfarrer vor. „Oder erwidert: „In die Kirche können Sie ja kommen, so oft Sie wollen, aber einen Sitzplatz kann ich Ihnen nicht anweisen die Gemeinde würde Anstoß nehmen.“

Der Neger geht traurig fort, doch nach kaum acht Tagen spricht er schon wieder bei dem Pfarrer vor. Der empfindet ihn etwas unanständig und ungebührlich mit den Worten: „Was wollen Sie denn schon wieder? Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich Ihnen keinen Platz geben kann in meiner Kirche.“

Der Neger erwidert demüthig: „Ich wollte Ihnen nur sagen, Herr Pfarrer, daß ich auf den Platz verzichte. Ich habe in der vergangenen Woche zu Gott gebetet und Gott ge-fragt, was ich tun sollte. Da ist Gott mir erschienen und hat mir gesagt, ich sollte ruhig auf den Platz verzichten, denn auch für ihn sei in dieser Kirche schon seit langer Zeit kein Platz mehr übrig.“

## Bücherschau

Gebundene Jahrgänge der Dieck-Beischriften. Die im Verlag J. D. B. Dieck Nachf., Berlin SW. 68 erscheinenden Zeitschriften haben sich durch ihren Inhalt und vorbildliche Ausstattung einen viel tausendköpfigen Kreis treuer Freunde erworben. Der Verlag ist nun, vielfachen Wünschen folgend, dazu übergegangen, die letzten Jahrgänge in schönen Ganzleinenbänden zusammengefaßt, herauszugeben. Es sind erschienen: Jahrgang 1924 „Lachen und Weinen“, Jahrgang 1924 „Frauenwelt“, Jahrgang 1924, die Halbmonatsschrift der schaffenden Frau, mit gut illustrierten belebenden und unterhaltenden Aufsätzen, Romanen und Modebeilagen. Jahrgang 1924 „Die Gemeinde“, Jahrgang 1924, Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land mit reichem Material über alle Gebiete der kommunalen Praxis. Jahrgang 1924 „Die Gesellschaft“, Jahrgang 1924, Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Sie enthält wissenschaftliche Aufsätze und gründliche Abhandlungen über aktuelle Probleme der Volkswirtschaft, des Sozialismus und der Politik. Wer „Die Gesellschaft“ im vergangenen Jahr nicht abonniert hatte, sollte sich den Sammelband kaufen. Die letzte des ersten Halbjahres 1925 sind bereits in einem neuen Band zum Preise von M. 8.50 erschienen.



Karlsruher Polizeibericht vom 5. August

Selbstmordversuch. Eine Polizeistreife beobachtete in vergangener Nacht auf dem Lutherplatz einen 19 Jahre alten Schloßer von hier, als er an einem Laternenpfahl hochklettern wollte...

Unfall. In verlassener Nacht wurde ein hiesiger Maurermeister von hier auf der östlichen Kaiserstraße durch einen Personentransportwagen von hinten angefahren...

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 173, gest. 8; Rehl 264; Waxau 431, gest. 11; Mannheim 316, gest. 7 Zim.

Soziales

Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Die Arbeitsmarktlage hat sich in der Berichtswoche (23. bis 29. Juli) gegenüber der Vorwoche im ganzen nicht wesentlich verändert. Am Ende der Berichtswoche auf 100 offene Stellen rund 531 Arbeitsuchende...

Bleib der Bedarf der Landwirtschaft auf derselben beträchtlichen Höhe wie in der Vorwoche, so hat sich der Arbeitsmarkt der Metall- und Maschinenindustrie, als Ganzes betrachtet, ruhiger gestaltet. Die Nachfrage nach Facharbeitern ist örtlich etwas nach; in der Metallindustrie hingegen nur noch geringe Nachfrage nach Hilfskräften...

Die Textilindustrie, namentlich die Nähmaschinenfabrikation, zeigte sich weiterhin aufnahmefähig. Auch der Bedarf der Korrosionsfabrikation an Arbeiterinnen hat zugenommen.

Im Nahrungsmittelgewerbe bestand eine verhältnismäßig gute Nachfrage nach Metzgerei- und Fleischwaren- und Ketsfabrikation zeigte sich für weiblichen Personal aufnahmefähig. In der ungenügend beschäftigten Tabakindustrie hingegen ist keine nennenswerte Besserung eingetreten.

Das Vermittlungsgeschäft im Baugewerbe war infolge des Arbeitskampfes sehr gering. Günstig blieb die Lage auf dem Arbeitsmarkt des Besetzungsgewerbes, wo neben Schriftsetzern und Buchdruckern insbesondere Illustratoren, Stein- und Umbrücker verlangt wurden.

Im Fremdenverdienst häut der Mangel an jungen Köchen und Kellnern an. Die Nachfrage nach Hausangestellten ging zwar infolge der Preissteigerung etwas zurück, doch mangelt es immer noch an tüchtigen Alleinmädchen.

Gewerkschaftliches

Internationaler Kongress der Tabakarbeiter

Am Montag trat in Brüssel der internationale Kongress der Tabakarbeiter zusammen. Auf ihm ist Deutschland vertreten durch Deichmann, Krohn, Osterlag, Gerloff und Klein; Schmidt-Nordhausen bekam keine Einreiseerlaubnis. Ferner sind vertreten Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Holland, Norwegen, Oesterreich, Tschechoslowakei, Schweden und Schweiz. Die Vertreter von 120 000 Tabakarbeitern nahmen an dem Kongress teil, davon entfielen über die Hälfte auf Deutschland. Der internationale Sekretär Eichelsheim-Antwerpen berichtete über ein charakteristisches Mandat des Moskauer Tabakarbeiterverbandes, sich unter falschen Vorwänden in die Internationale einzuschleichen. Dieses Mandat wurde einstimmig zurückgewiesen und beschlossen, einen Anschlag der Russen als indiskutabel zu erklären, solange keine Einigung der Antwerpener Gewerkschafts-Internationale und der russischen Gewerkschaftscentrale erfolgt ist.

Ausfallsarbeit bei Staatsstellen

Man schreibt uns: Staatsbetriebe sollen Musterbetriebe sein. In einer Republik müßte es sogar so sein. Aber da steht noch viel. Da gibt es z. B. im Freistaat Baden Stellen, die noch nicht einmal in allen Fällen den auf den betreffenden Arbeiter entfallenden Tariflohn bezahlen wollen. Das trifft in solchen Fällen zu, wo in Staatsstellen ausfallsweise Arbeiter beschäftigt werden, welche nicht unter den § 1 des Staatsarbeitertarifs fallen. Das Finanzministerium aber soll, so sagen wenigstens bürokratisch veranlagte Verwaltungsbeamte, eine Verordnung herausgeben haben, wonach auch diese nur kurze Zeit beschäftigten Ausfallsarbeiter nach dem Staatsarbeitertarif bezahlt werden sollen. Wieviel sich ein Volksvertreter, der nach dem Reden steht und das Finanzministerium veranlaßt, eine Verordnung herauszugeben, die so klar ist, daß es selbst einem noch nach dem alten Zopf verbiessenen bürokratischen Verwaltungsbeamten nicht mehr möglich ist, zu verweigern, indem er nicht unter den Staatsarbeitertarif fallenden ausfallsweise bei irgend einer staatlichen Dienststelle beschäftigten Arbeiter den rechtmäßigen Lohn zu entziehen.

Kleine badische Chronik

Hagenfeld. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Die auf heute Mittwoch abend festgesetzte Versammlung findet umfänglich am Donnerstag, den 6. August, abends 8 Uhr, im „Friedrichshof“ statt. Sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht!

Mannheim. In der vergangenen Nacht mußte ein 58 Jahre alter Hilfsarbeiter wegen einer schweren Konfektion in das allgemeine Krankenhaus verbracht werden. Der Mann wurde auf dem Gehweg der Waldhofstraße sitzend von Passanten aufgefunden, konnte aber keine näheren Angaben über den ihm zugefügten Unfall machen. Es liegt die Vermutung nahe, daß der Verletzte von einem Auto überfahren worden ist.

Vertrag. Einem Landwirt aus Schallbach, der den geladenen Entwanen vom Aker wegführen wollte, drang infolge körtzlichen Berechnens der Kühe die Deichel in den Unterleib. Er wurde in schwer verletzten Zustande in das Spital Vörrach verbracht, wo er sofort operiert werden mußte. Es besteht die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Singen. Am Sonntag brach in dem Dekonomiegebäude des Landwirts Gottfried Weber, gegenüber dem Gasthaus Wiederhold unterhalb des Bobentfels Feuer aus, vermutlich durch Selbstentzündung des Heues, das in kurzer Zeit das Gebäude und die Futterbestände niederbrannte. Begünstigt wurde das Feuer von einem Sturmwind. Die herbeigeilte Feuerwehr mußte sich auf die Rettung des Wohnhauses beschränken, das ihr auch gelang mit Hilfe der Motorpumpen. Der Schaden ist bedeutend. Das Vieh konnte gerettet werden.

Voller Kurs der alten Goldmünzen. Gegenüber vielfach aufgetretenen Zweifeln stellt das Reichsbankdirektorium ausdrücklich fest, daß die alten Goldmünzen zu 20 M zum vollen Werte gegen Reichsmark umgetauscht werden, sobald die Stücke nicht gewaltigame Verminderungen ihres Goldgehaltes aufweisen.

N.S. Neue Behandlung der Einwanderung in Nordamerika? Der Hilfssekretär Robert Karl White, der Chef der Passverwaltungsabteilung des Staatsdepartements, Court Dubois, der Hilfschef des Bundes-Sanitätswesens, Dr. J. W. Kerr, sind vor kurzem nach Europa gereist, um in den amerikanischen Konsulaten innerhalb des Transatlantischen Freistates die Befähigung der Auswanderer an ihrem Ausgangspunkt zu organisieren. Diese Einwanderungsinspektionen im Auslande sollen so gründlich vorgenommen werden, daß eine weitere Befähigung in Amerika nicht mehr notwendig sein wird. Die erlangte Befähigung des Passes, die der Befähigung folgen wird, soll ausserordentlich der Freibrief des Einwanderers für seine Landung in den Vereinigten Staaten werden. Damit würde einem lang gehegten Wunsch Rechnung getragen, der das Einwandererelend auf Ellis Island beseitigen kann. Wenn sich diese Einrichtungen im Transatlantischen Freistaat bewähren, sollen sie auch auf andere europäische Staaten ausgedehnt werden.

Falsche Kennzeichen. Zur Bekämpfung der in letzter Zeit sich mehrenden Verwendung falscher Kennzeichen an Kraftfahrzeugen werden beim Landespolizeiamt in Karlsruhe die betr. Nummern registriert, damit im Falle späterer Ermittlung des fraglichen Kraftfahrers sämtliche Straftaten, die unter dem falschen Kennzeichen verübt wurden, ihre Erledigung finden können. Die Besitztümer werden dem Landespolizeiamt entzogen. Die Besitztümer werden dem Landespolizeiamt entzogen. Die Besitztümer werden dem Landespolizeiamt entzogen.

Karte des badischen Schwarzwaldvereins, Blatt 7, Freiburg. Zu der kürzlich erfolgten Neuauflage des Blattes „Freistaat“ der Karte des badischen Schwarzwaldvereins 1:50 000 ist jetzt auch eine Neuauflage des Blattes „Freiburg“ getreten. Auch dieses fünfkfarige Blatt ist auf den neuesten Stand gebracht und in der bekannten Uebersichtlichkeit und Sauberkeit hergestellt. Es kostet, wie die übrigen Karten im Buchhandel 5.30 M aufgezogen und 3.20 M unauflösbar in Umschlag. Mit dieser Karte des badischen Schwarzwaldvereins erhalten es durch ihre Ortsgruppen zu ermäßigtem Preise (in Karlsruhe bei der Herder'schen Buchhandlung zu 3.50 M bzw. 2.- M).

Folgenschweres Autounfall. In Benshausen bei Ettlingen, 4. August. Am Sonntag mittag ereignete sich hier ein schweres Autounfall. Ein Automobilführer, ein bekannter Rennfahrer, befand sich mit seinem Begleiter auf der Fahrt von Frankfurt a. M. nach Konstanz, um dort seinen Wagen zu bringen. Kurz vor dem Dorfeingang streifte das Auto einen Motorradfahrer, den in

Rüppurr wohnhaften Schreinermeister Fred, der in gleicher Richtung fuhr. Der Autoführer bremste sofort. Dadurch überschlug sich der Wagen und beide Insassen kamen darunter zu liegen. Dem Führer drang das Steuerrad in den Brustkorb, sein Begleiter wurde in wenigen Minuten erstickt, wenn nicht rasche Hilfe herbeigeilte wäre, um den Unglücklichen aus seiner Lage zu befreien. Fred zog sich beim Sturze ebenfalls schwere Verletzungen zu. Sein Zustand ist besorgniserregend. Der Autoführer starb bereits auf der Fahrt nach dem Karlsruher Krankenhaus. Der Begleiter kam mit leichten Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Kleine Nachrichten

Bannmer. In dem Dorfe Bogenfeld bei Salsbergheden wurde am Sonntag abend der 19jährige Friedrich Dalbos auf dem Wege zum Kalberwert von mehreren jungen Arbeitern überfallen, mit Knütteln geschlagen und ihm dann ein Messer in die Brust gesteckt, der den sofortigen Tod herbeiführte. Drei der Tat verdächtige junge Leute sind bereits dem Amtsgericht Nordheim zugeführt worden.

Berlin. Gestern nachmittag tödete zwischen Rubleben und Spandau der 29jährige Kaufmann Lech seine Frau durch einen Kopfschuß und verlor sich selbst zu erschließen. In schwerverletztem Zustande schleppte er sich in die Nähe einer Laube. Man brachte den Unglücklichen ins Krankenhaus.

Letzte Nachrichten

Aus dem Schneidemühlener Dptantenlager

Schneidemühl, 4. August. Der Bezirkspräsident der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen empfing heute vormittag Pressevertreter. Hierbei erklärte Kreismedizinalrat Dr. Felsensfeld, daß lediglich drei Fälle von Tabakruerdacht festgestellt worden seien. Doch sei auch eine Reihe von Magen- und Darmkrankheiten vorgekommen, was bei der beträchtlichen Zahl der Lagerinsassen — seitweil über 6000 — jedoch nicht bemerkbar wäre. Heute nachmittag fand eine Besprechung der Landesverwaltung mit Vertretern der Organisationen der Privatwohlfahrtsvereine in Anwesenheit von Mitgliedern der hiesigen Behörden statt. — Der amerikanisch-deutsche Lebensgabenbericht in Neuport hat dem Kommandanten des Durchgangslagers in Schneidemühl, Oberst Gelein, letztendlich mitgeteilt, daß sich in Neuport Hilfsquellen gebildet haben, die den besonders bedürftigen vertriebenen Dptanten Lebensgabenpakete überliefern wollen.

Der Zentralrat des Deutschen Handwerks hat einen Aufruf an das deutsche Handwerk erlassen, in dem er die Drangsalen bittet, mit allen Kräften die aus Polen eintreffenden Flüchtlinge zu unterstützen.

Schwere Auto-Unfälle

Seibronn, 4. August. Am Sonntag abend stieß ein Stuttgarter Auto, das mit zwei Damen, eine Frau Stern und deren Mutter, Hirsfelder, zu einer Hochzeit abholen sollte, infolge Radbruches gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Frau Stern starb bald nach Entlieferung ins Krankenhaus an einer erlittenen schweren Stirnverletzung, die Unterarm mit einem Hirschhorn davon, der Chauffeur erlitt leichte Kopfverletzungen.

Wiberau, 4. August. Ein Münchener Auto stieß am Sonntag zwischen Wlen und Uttenweiler in voller Fahrt gegen einen Baum. Von den vier Insassen wurde der Fahrer getötet. Seine Frau und seine beiden Kinder leicht verletzt.

Rom, 4. August. Ein mit mehreren Personen besetztes Lastauto, dessen Steuerung gebrochen war, ist bei Bologna von der Straße in einen in der Nähe vorbeifließenden Fluß gestürzt. Zwei Personen sind ertrunken, 15 wurden verletzt.

Flucht von Bord

Paris, 4. August. Nach einer Mitteilung des „Journal“ aus New York sind 13 Seeleute, die zur Befragung des Petroleumdambers „Chilton“ gehörten, und die von den Offizieren an Bord besonders schlecht behandelt wurden, in dem Augenblick, als das Schiff nach England in See ging, ins Meer gesprungen. Sechs von ihnen sind ertrunken.

Bereinsangeiger

Karlsruhe. Naturfreunde. Donnerstag abend wichtige Ausschusssitzung. Rintheim. Arbeitergesangverein (Eintracht). Heute abend 7.30 Uhr im Lokal zur „Krone“ Salsbadergeneralversammlung. Erscheinen sämtlicher aktiven und passiven Mitglieder ist Pflicht. Durlach. (Sängerbund Vornwärts — Frauenchor). Donnerstag, 6. August, abends Punkt 8 Uhr, Singstunde. Nach derselben Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder, insbesondere der Sängerinnen und Sänger, erwartet. Der Vorstand.

Billigen Serien-Verkaufs von Waschstoffen. W. Boländer. Kommen auch größere Mengen Waschkonfektion und Damen-Mäntel zu niedrigen Serienpreisen zum Verkauf 1440. Wasch-Kleider. Damen-Mäntel. Je nach Serie aus Holl-Boile, Crêpe-Marocain, Wollmulline, Wasch-Seide, Frotte, Seiden-Crêpe. Serie I 8.50, Serie II 12.-, Serie III 15.-, Serie IV 18.-, Serie V 22.-, Serie VI 28.-, Serie VII 38.-. Je nach Serie aus h'voll. od. voll. Gobercroft, Wollrisp, Domagal, Garbarbine, impr. Wolljerse, Tuch uld. Serie I 6.-, Serie II 9.50, Serie III 12.50, Serie IV 18.-, Serie V 24.-, Serie VI 28.-, Serie VII 38.-.

Schreiner. der besten und polieren kann von Möbelhandlung gefucht. Angebote mit fehriger Tätigkeit unter Nr. 4438 an das Volksfreundbüro erbeten. Arbeiter! Werbet für Euer Zeitung! Unsere Leser und Leserinnen werden gebeten, bei ihren Einkäufen in erster Linie sich auf die Inserate unseres Blattes zu berufen und zu berücksichtigen die Inserenten dieser Zeitung. Drucksachen aller Art liefert Buchdruck. Volksfreund Luftentstraße 24. Guter Schlaf ist das beste Heilmittel. Metallbetten für Groß und Klein, mit oder ohne Jubehör, Stahlmattagen, an Privat. Requeme Bedingungen. Katalog 80 K. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Gesichtsjauchsig. 200 Regen-Mäntel. haben Sie zur Auswahl. Sie finden, was Sie suchen, denn darunter sind imprägnierte Mäntel u. Gummimäntel in vielen Grössen, Formen und Farben in den Preislagen von Mark. 15.- 19.50 25.- 35.- 42.- 49.- usw. J. Schneyer. Werderplatz — Mühlburg.

Statt besonderer Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, dass am Montag den 3. August mein lieber Mann, Vater, Bruder und Schwager

Franz Noe, Chauffeur

nach kurzer Krankheit im Alter von 49 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, sanft entschlafen ist. Karlsruhe, den 4. August 1925.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Josefine Noe und Sohn Franz.

Beerdigung am Mittwoch den 5. August nachmittags 1/3 Uhr von der Friedhofkapelle aus. Trauerhaus: Turmstrasse 7b. 4140



Ämtliche Bekanntmachungen

Grundstücks-Zwangsversteigerung.

IV. S. Z. 325: Im Verfahren der Pfandvollstreckung soll das unten beschriebene in Karlsruhe-Mühlwieser gelegene, im Grundbuche von Karlsruhe, Band 426, Blatt 16 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Emma Müller, geb. Scheel, Ehefrau des Franz Müller, Gärtner in Mühlwieser eingetragene Grundstück

am Mittwoch, den 30. September 1925, vormittags 8 1/2 Uhr

durch das Notariat — in den Diensträumen: Kaiserstraße 184, 11. Etage, Zimmer Nr. 10, Karlsruhe — versteigert werden.

Obj. Nr. 10244: 3 ar 08 qm Hofreite, 3 ar 46 qm Vorgarten, Mühlwieserstraße 86, Schätzung 3305 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 24. Juni 1925 in das Grundbuche eingetragen worden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchsamts, sowie der übrigen, das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde, ist jedermann gestattet.

Rechte, die zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht zu ersehen waren, sind spätestens in der Versteigerungstagfahrt vor der Anforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, innerhalb zu machen. Andernfalls werden diese Rechte bei der Versteigerung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und der übrigen Rechte nachgesetzt werden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Einleitung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeiführen. Andernfalls tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verbleibenden Gegenstandes.

Karlsruhe, den 30. Juli 1925.

Not. Notariat IV als Vollstreckungsgericht.

Durlacher Anzeigen.

Handhabung der Feldpolizei.

Zu Hinblick auf die auch in diesem Jahre fortwährend zunehmenden Felddiebstahl und die beginnende Reife der Feldfrüchte wird angeordnet:

a. Das Bewachen der Feldwege durch Nachhelfer ist verboten.

b. Grundbesitzer und Pächter haben vor Eintritt der Dunkelheit das Feld gegen die Gärten zu verlassen.

c. Das Mitführen in ohne schriftliche Erlaubnis des Grundbesitzers bzw. Pächters nicht gestattet.

Sie werden darauf aufmerksam, daß ich in Zukunft Zwangsmaßnahmen gegen die Feldpolizeiordnung ergreifen werde.

Die Bevölkerung wird ersucht, die Feldfrucht in der Ausübung ihres Dienstes sorgfältig zu unterhalten, insbesondere bekannte Freiber alsbald auf dem Bürgermeisterrat (Rat) oder dem zuständigen Feldhüter anzuzeigen, damit gegen dieselben vorgegangen werden kann.

Durlach, den 31. Juli 1925.

Der Oberbürgermeister.

Auxolin HAARWASSER



Stärkt u. reinigt den Haarboden u. verhindert die Schuppenbildung hinterläßt einen behaglichen, nicht aufdringlichen Wohlgeruch

F. WOLFF u. JOHN-KARLSRUHE

Bei günstigen Zahlungs-Bedingungen und billigsten Preisen erhalten Sie beim

Kürschner Neumann

3 Erbprinzenstraße 3

Felzjachen / Pelzmäntel / Skunks / Possum / Walaby / Wolf / Fuchs und andere Garnituren

Spar-Woche vom 1. bis 8. August

Gute Qualitäten! Billigste Preise!

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 36 1. Treppe.

Nachruf.

Am 3. August 1925 ist unerwartet rasch

Herr Franz Noe

verschieden.

Mehrere Jahre war der Verstorbene in meiner Firma als Chauffeur tätig und hat sich durch Fleiß und treue Plichterfüllung ein ehrendes Andenken gesichert.

Christian Riempp.

Nachruf.

Nach kurzer Krankheit ist uns unser treuer Kollege

Herr Franz Noe

durch den Tod entrissen worden.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen lieben Freund und Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Christian Riempp.

Möbl. Zimmer

von sehr ordentl. ruhigen Mieter (Ewarter) gesucht. Best. Preisofferten unter Nr. 4484 an d. Volksfreund.

Deutscher Verkehrsband

Abteilung Kraftfahrer

Todes-Anzeige.

Unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß infolge eines Schlaganfalles völlig unerwartet unser Kollege

Franz Noe

am Montag, den 3. August durch den Tod aus unsern Reihen gerissen wurde. Wir betrauern in ihm einen aufrichtigen und treuen Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten. Die Beerdigung findet heute Mittwoch nachmittags 1/3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Wir bitten die Kollegen um zahlreiche Beteiligung. Die Beerdigung.

Trauerhüte

in jeder Preislage stets vorrätig S. Rosenbusch, Kaiserstr. 197.

Trauerbriefe

liefert Buchdruckerei Volksfreund.

MÖBEL

in großer Auswahl und guten Qualitäten zu billigsten Preisen. — Zahlungserleichterung. — Besuch lohnend.

Karl Epple, Steinstr. 6



Adler-, Presto-Fahrräder

— Teilzahlung — Ersatzteile • Pneumatik • Reparatur-Werkstätte Xaver Hoffner, Mühlburg Hardtstraße 27 — Telefon 1883.



Plakate

aller Art liefert rasch und billig Buchdruckerei Geck & Cie., Luisenstraße 24. Teleph. 128.

Stenotypistin gesucht.

Krankheits halber ist auf unserm Büro sofort die Stelle einer Stenotypistin (Stenotypistin) anderweitig dauernd zu besetzen. Nur erste Kraft kommt in Frage, eventuell auch als Aussylte.

Rechtsanwälte Dres. Diez, Kircherbauer u. Sidinger Kaiserstraße 199.



Uhren Ketten Brochen Anhänger

in reichster Auswahl Reparaturen aller Art. Morgenstr. 12 K. Zepfel, Telefon 6641.

Sport-Artikel

jeder Art preiswert und gut Sport-Brannath Karlsruhe Durlacher Tor.

Waschmaschinenpänne

zu Brenn- und Strenzwecken, p. Ztr. 20. 0.40, hat abzugeben 4810

Marshaller & Barth Neureutherstr. 4.

Pfannkuch

Eingetroffen: Weitere Posten neues

Delikatesse-Sauerkraut

18 Pf. bei 5 Pfund per Pfund 17 Pf.

Pfannkuch

18 Pf. bei 5 Pfund per Pfund 17 Pf.

Pfannkuch

18 Pf. bei 5 Pfund per Pfund 17 Pf.

# Schmollers Serien-Tage

0.95 1.95 2.95

Solange Vorrat!

Mengenabgabe vorbehalten!

Schuhe	Papierwaren	Schürzen	Frottiertwäsche	Steingut	Blechwaren
1 Paar Dirndlhauschuhe 0.95	1 Kassetten-Briefpapier 50 Bogen und 50 Rollen . . . 0.95	1 Kinder-Hängerschürze 40 u. 45 cm . . . 0.95	1 Frottiertuch und 1 Waschlappen . . . 0.95	5 Oberlinsen bunt . . . 0.95	2 Königs-Kuchenformen 0.95
1 Paar Dachdeckerschuhe 0.95	6 Rollen Klottpapier . . . 0.95	1 Mädchenschürze 60 bis 70 cm . . . 1.95	1 Frottiertuch schw. Qualität, weiß oder bunt gestrichelt . . . 1.95	6 Oberlinsen weiß . . . 0.95	1 Springform, 28 cm . . . 0.95
1 Paar Babyschuhe Leder oder Stoff . . . 0.95	2 Rollen Butterbrotpap. 1 Rolle Pergamentpap. . . 0.95	2 Knabenschürzen . . . 0.95	3 Damenbinden gestrichelt . . . 0.95	5 Teller gerippt . . . 0.95	3 Boullionsiebe, 12, 14, 16 cm . . . 0.95
1 P. Damen-Niederreiter Filz . . . 1.95	1 Briefpapierblock 50 Bogen . . . 0.95	1 Hausschürze m. Tasche . . . 0.95	1 Damengürtel und drei Binden . . . 1.95	1 Satz Schüsseln bunt 6teilig . . . 1.95	1 Brickkasten . . . 0.95
1 P. Herren-Hauschuhe offen . . . 1.95	1 Dtz. Bleistifte, 1 Radiergummi . . . 0.95	1 Zierschürze . . . 0.95	2 Kinder-Leibchen weiß . . . 0.95	1 Blumentopf Majolika . . . 1.95	1 Tortenuntersetzer, 35 cm . . . 0.95
1 Paar Damen-Pantoffel Segeltuch . . . 2.95	1 Postkartenalbum . . . 0.95	1 Damen-Jumperschürze Dimid. oder gestreift . . . 1.95		1 Satz Milchöpfe 6teilig, m. farbigem Dekor . . . 1.95	1 Obstkuchenblech, 36 cm . . . 0.95
1 Paar Kinder-Spangenschuhe, braun, Gr. 20-22 . . . 2.95	1 Kindergießkanne . . . 0.95	1 Damen-Jumperschürze Ja. gestr. Stoffe od. neuest. Sat. . . 2.95		1 Waschgarnitur 2 Teile . . . 2.95	1 Zwiebel- od. Topflappenkasten . . . 0.95
1 Paar Kinderstiefel, weiß 18-21 . . . 2.95	1 Spiegleimer . . . 0.95	1 Knaben-Waschbiase . . . 2.95			2 Teedosen, Japanmuster . . . 0.95
1 Flasche Schuhputz weiß 18-21 . . . 2.95		1 Einkeßhose blau . . . 2.95			1 Kranzform, 28 cm . . . 1.95
2 Dos. Schuhcreme weiß zus. . . 0.95		1 Kaaben - Schillerhemd Gr. 70, Zeifr. od. Sportflanel . . . 2.95			1 Bundform, 26 cm . . . 1.95
					1 Petroleumkanne, 2 Liter . . . 1.95
					1 Seife-Sand-Sodagestell 1.95
					1 Löffelblech . . . 1.95
					1 Brotkapsel, 2 kg . . . 2.95
					2 Dosen Kaffee u. Zucker . . . 2.95
					1 Kaffeeühle . . . 2.95
					1 Küchenwage . . . 2.95
					1 Bügeleisen, vern. m. Griff 2.95

**„Der Zahnarzt“** \* Ausstellung für Schulzahn-pflege und soziale Hygiene

Geöffnet täglich von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends bei freiem Eintritt

Abends 1/2 6 Uhr Führung durch die Ausstellung unter fachmännischer Leitung

**Wiener Operette im Städt. Konzerthaus.**

Heute Mittwoch, den 5. August, abends 7 1/2 Uhr das reizende Altwiener Singspiel

**Das Dreimäderlhaus** von Franz Schubert-Berte.

Billette von Mk. 1.50 b. 5.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarren-Brunnen, Kaiserallee; Holzschuh, Werderstr. 48 und an der Tageskasse.

Morgen: Zum 1. Male Die Frühlingstee.

Von der Reise zurück

**Dr. med. A. Geiger**

Facharzt für Haut- und Hautleiden

Röntgen- und Lichtbehandlung

Sprechzeit 11-1/2, 2, 4-6 Rufnummer 2200

Karlsruhe - Kaiserpassage 31

Von der Reise zurück

**Dr. med. C. Eschle**

Facharzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten

Kronenstraße Nr. 23 III

**Wohlfeile Woche in Weißwaren- und Aussteuer-Artikeln**

Große Warenmengen kommen zu besonders niederen Preisen zum Verkauf

Weißwaren	Damenwäsche	Baumwollwaren	Schlafdecken
Weiß Hemdentuch für Leib- und Bettwäsche, fein, mittel und starkfädig . . . Meter von 0.65 an	Damenhemden mit Hohlsaum und Träger . . . 1.60 an	Handtuchstoffe roh und gebleicht . . . 0.42 an	B'woll-Schlafdecken in Jacquard und Kamelhaarfarbig . . . 7.90 an
Weiß Makkotuch für elegante Leibwäsche, Meter von 1.25 an	Damenhemden mit Stickerel . . . 1.95 an	Bettkattune 80 cm breit . . . Meter von 0.85 an	Woll-Jacquarddecken m. B'wollkette neue Muster . . . 17.50 an
Weiß Pelzpiqué und Croisé . . . 0.95 an	Damenbeinkleider mit Stickerel, offen und geschlossen von . . . 1.60 an	Bettkattune 130 cm breit . . . Meter von 1.95 an	Echte Kamelhaardecken mit Jacquardborde . . . Stück von 36.50 an
Weiß Bettdamast 130 cm breit, gestreift . . . Meter von 1.95 an	Damenhemdshosen in eleganter Ausfühung . . . von 3.75 an	Bettbarchent 80 cm breit, echtfarbig . . . Meter von 1.95 an	Steppdecken in guter Verarbeitung St. v. . . 22.50 an
Weiß Haustuch pr. Strapazierw. Mtr. v. 80 cm breit, für Kopfkissen . . . Meter von 2.25 an	Untertaillen lange Form in allen Weiten . . . von 1.65 an	Weiß Halbleinen . . . Meter von 1.65 an	
Weiß Halbleinen 150 cm breit, für Betttücher . . . Meter von 2.75 an	Damen-Nachtjacken . . . von 3.50 an	Schürzenzeuge circa 120 cm breit, waschecht . . . Meter von 1.25 an	
	Damen-Nachthemden in eleganter Ausfühung . . . von 3.90 an	Sportflanelle echtfarbig . . . Meter von 0.95 an	
	Prinzeß-Unterröcke . . . von 4.50 an		

Das immer noch sehr reichsortierte Lager in **Sommer-Confection** für Damen und Kinder - soll vor Eintreffen der neuen Herbstware zu jedem annehmbaren Preis geräumt werden.

**Carl Schöpf, Markt-platz**

**Südd. Blechner- und Installateur-Fachschule Karlsruhe (Baden)**

Semesterbeginn 1. Oktober 1925

Kursdauer 5 Monate 1922

Schluß der Anmeldungen 15. Septemb. 1925

Prospekt durch die Direktion

**KAFFEE BAUER**

Heute Mittwoch, 8 1/2 Uhr abends

**Großes Sonderkonzert** der verstärkten Kapelle.

Aus dem Programm:

Phädra Ouverture . . . Massenet

Fantasia aus der Oper

Jolanthe . . . Tschalkowski

Cello-Sonate A dur . . . Beethoven

Solist: Max Nermesan

**Piano**

Zu besonders günstigen Bedingungen die Ihnen den Kauf möglich machen.

**Lang**

Kaiserstraße 167 Salamander-Schuhhaus.

**Pelz-Aenderungen u. Reparaturen**

Bei ist es von großer Wichtigkeit, daß diese von gelerntem Facharbeitern ausgeführt und nicht durch unkundige Hand wertlos gemacht werden. In unserer Großkürschneerei sind nur erste tüchtige Kürschner beschäftigt u. wird auch der einfachsten Arbeit größte Sorgfalt gewidmet. Außerdem haben Sie fachmännische Beratung und vorherige genaue, allerbilligste Kostenfestsetzung mit Zahlungs erleichterung.

**Wilh. Zeumer**

Karlsruhe, Kaiserstraße 125-127.

**Pfannkuch**

Zur Salatzeit feinstes Speiseöl

offen 1 30

Feinstes glanzbelles Erdnuß-Öl

offen 1 50

Befonders behandelnd und filtriert

1/2 1 40

1/2 80

Weineffig und Estragonessig

offen und in Flaschen

Effigessenz

frische Zitronen

Stück 8

Zitronensaft

Pfannkuch